

Die Zeitung erscheint täglich des Abends. — Bestellungen werden angenommen von allen Postämtern des In- und Auslandes.

# Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inlandsgeld für den Raum einer Zeile 1/2 Gr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

**Spanien.** — **Großbritannien.** († London.) — **Frankreich.** (\*† Paris; \* Paris; \* Aus dem Elsaß.) — **Belgien.** — **Deutschland.** (\* Aus dem Hannoverischen; Aus dem Großherzogthum Baden; Braunschweig; \* Frankfurt a. M.) — **Preußen.** (\* Berlin; \*\* Berlin; \* Berlin; \* Von der Ober; \* Von der Saale.) — **Ostreich.** (Wien.) — **Schweiz.** (Zürich.) — **Schweden und Norwegen.** (Stockholm.) — **Türkei.** (Beirut.) — **Ostindien.** — **Ankündigungen.**

## Spanien.

Am 15. April rückte die sämtliche Artillerie von Hales wieder in Saragossa ein, wo die Aufregung einen so hohen Grad erreicht hatte, daß man den Ausbruch von Unruhen befürchtete; die Behörden haben deshalb eine in sehr starken Ausdrücken abgefaßte Adresse über die bedenkliche Lage des Landes an die Königin erlassen. Dem Phare de Bayonne wird indeß aus Saragossa vom 17. April gemeldet, daß in der Gegend von Alaja ein Gefecht stattgefunden hätte, über dessen Ausgang und Bedeutung nichts bekannt ist. — Bei Daroca haben die Karlisten ein Spital der Christinos überfallen und alle vorhandenen Waffen, Betten u. nebst den zur Bewachung zurückgelassenen Invaliden mit sich genommen. Ferner hat Cabrera, nach dem Journal de Toulouse, den Truppen der Königin, nur fünf Leguas von Saragossa, einen Transport von 300 mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen beladenen Wagen weggenommen.

— Aus Bayonne wird vom 18. April geschrieben, Maroto habe einen Theil seiner Truppen in der Richtung von Bilbao abgeschickt, woraus man schließt, daß er diesen Platz zu blockiren beabsichtige; bereits soll die Verbindung zur See zwischen Bilbao und Portugalete unterbrochen sein. Die Brücke von Luchana ist von dem Karlistengeneral Simon de la Torre besetzt worden. Der Gazette de France zufolge ist neuerdings von einem zwischen Cabrera und Maroto verabredeten großen Operationsplane die Rede, nach welchem die karlistischen Truppen aus den Nordgrenzen und Aragonien gleichzeitig nach dem Süden vorrücken sollen, wobei man auf die Theilnahme der südlichen Provinzen, namentlich Andalusiens, rechnet, obgleich grade hier die Sache des Don Carlos die wenigsten Anhänger zählen dürfte. — Das Memorial Borelais äußert: „Unsere Nachrichten von der spanischen Grenze geben über die Absicht des Don Carlos bei Errichtung des Staatsrathes und Ernennung des Erzbischofs von Cuba zu dessen (stellvertretendem) Präsidenten (Nr. 116) nähern Aufschluß. Alles Eigenthum der Liberalen, die aus den baskischen Provinzen ausgewandert sind, wird ihnen zurückgegeben, alle strengen Maßregeln gegen die sich zu constitutionellen Meinungen bekennenden Personen werden eingestellt. Die Gefangenen werden respectirt und den Stipulationen des Elliot'schen Vertrages gemäß ausgewechselt; kurz, hinfort wird von der karlistischen Regierung eine quasi-liberale und fortschreitende Politik befolgt, und durch ein versöhnliches System eine feindliche Beendigung des Krieges angebahnt werden. Der Erzbischof und Maroto wünschen es glaubhaft zu machen, daß Don Carlos sich eines Tages vielleicht bewegen lassen könnte, den Verfasser des Estatuto Real, Don Martinez de la Rosa, in sein Conseil zu berufen, da die gemäßigten Karlisten der Meinung sind, daß das Estatuto nichts Anderes sei als eine den Umständen angepasste Geschäftsordnung der Cortes por Estamento, die nach der Ansicht Maroto's künftig regelmäßig einberufen werden sollen.“

## Großbritannien.

London, 20. April.

Mehre Toryzeitungen suchen den Sieg der Minister im Unterhause zu verringern, ja als eine eigentliche Niederlage zu bezeichnen. Es seien, sagt die Morning Post, 36 besoldete Regierungsbeamte im Unterhaus, und da die Frage gewesen sei, darüber abzustimmen, ob sie selbst Vertrauen verdienten, so sei es nur gerecht, ihre Zahl von der Gesamtmajorität von 318 abzutheilen; es würden dann nur 282 übrig bleiben, und da für Peel's Änderungsantrag 296 gestimmt hätten, so sei die wirkliche Majorität gegen die Minister 14 gewesen. Der Globe erwidert darauf, wenn dies der Fall

sei, so bleibe nichts übrig, als daß die Minister vom Ruder abgingen und Sir Robert Peel es ergriffe; aber das Trachten nach dem Besitze des Amtes möge ebenso mächtig sein als der Wunsch, im Besitze zu bleiben, und wenn die 36 besoldeten Regierungsbeamten zur Abstimmung nicht befähigt wären, weil sie Mitglieder jener Regierung seien, die man zu stürzen suche, so würden auch die sechs- mal 36 Tories, die nach den Stellen derselben saßen, ebenso wenig befähigt gewesen sein, bei einer solchen Frage unparteiisch abzustimmen. Es würde ein merkwürdiges Schauspiel gegeben haben, wenn man jeden Tory aufgefordert hätte, vor der Abstimmung jeder Hoffnung auf ein Amt, ein Jahrgeld oder sonst einen Vortheil unter einer Toryverwaltung zu entsagen und sich zu verpflichten, nichts der Art anzunehmen. Eine solche Prüfung würde die Stimmen für Peel's Änderungsantrag kläglich vermindert haben. — Der Standard sagt, außer den 36 Regierungsbeamten hätten auch die 31 Mitglieder, die für Duncombe's Antrag stimmten, für die Minister gestimmt, weil sie, ungeachtet ihrer Mißbilligung des allgemeinen Verwaltungssystems, doch das Benehmen des Marquis v. Normandy wegen seiner Hineigung zu demokratischen Grundsätzen nicht hätten verurtheilt wollen. Wenn man nun diese beiden Klassen von Stimmsführern in Abzug bringe, so falle die Zahl der Verfechter des Ministeriums auf 201 oder auf eine Minorität von 95 gegen die Conservativen, und wenn man die 50 Anhänger O'Connell's abziehe, welchen man die Verwaltung Irlands und die von derselben ausfließenden Vortheile überliefert habe, so sei die Minorität des Cabinets noch verächtlicher. Davon abgesehen, brauche übrigens das Oberhaus selbst vor einer Majorität von 22 nicht zu erschrecken, zumal da selbst eine der Zeitungen der Gegenpartei der Conservativen bei einer allgemeinen Wahl eine Mehrheit von 150 in einem neuen Unterhause versprochen habe. Gewiß werde das Oberhaus durch die Abstimmung des Unterhauses sich auch nicht von seinem Vorsatz abbringen oder zu einem Zwiste verleiten lassen, und jene Abstimmung werde nur die Wirkung haben, den Ausschuss zu einer desto eifrigern und sorgfältigern Untersuchung anzuspornen, um das Land in Stand zu setzen, über die Angemessenheit oder Unangemessenheit des vom Unterhause gefaßten Beschlusses zu urtheilen. Nun aber frage sich, was Lord J. Russell zunächst thun werde. Wird er eine Besprechung verlangen, um das Oberhaus zu bewegen, die begonnene Untersuchung aufzugeben? Schwerlich wird er es wagen. Oder wird er versuchen, einen andern Beschluß durchzusetzen, dahin gerichtet, daß, da das Unterhaus den Marquis v. Normandy ohne weitere Untersuchung freigesprochen habe, das Oberhaus über die Sache weiter nicht verhandeln sollte? Eins von beiden müsse er thun, meint der Standard, oder die theuer und mühsam erkaufte Abstimmung werde zu nichts führen.

— Das schon seit einigen Wochen verbreitete Gerücht, daß die Regierung die Absicht habe, eine Flotte in das baltische Meer zu schicken, bestätigt sich, wie die United Service Gazette sagt. Sie werde aus 10 Schiffen von 72 Kanonen unter dem Oberbefehle des Admirals Gage bestehen. Es scheint, daß die der Regierung zugekommene Nachricht von der neulich von Seiten Rußlands kundgegebenen feindseligen Stimmung zu dieser Anordnung geführt habe, und der plötzliche Entschluß des Großfürsten-Thronfolgers, England nicht zu besuchen, möge mit jener Nachricht in Verbindung stehen.

— In der gestrigen Sitzung des radicalen Nationalconvents erstattete der vor Kurzem zurückgekehrte Missionar Carpenter seinen Bericht, aus welchem sich ergab, daß in den Grafschaften Worcester und Warwick das Volk nicht die geringste Neigung gezeigt hat, sich mit den Chartisten zu vereinigen. Er hat um 20 Pf. St. für zwei seiner Gefährten, die in Birmingham zurückbleiben mußten, weil sie

ihre Wirthshausrechnung nicht bezahlen konnten. Ein anderes Mitglied widersetzte sich diesem Gesuche, weil es wie eine Übereinkunft aussehe, sich Geld zu verschaffen. Carpenter bemerkte dagegen, wenn sich die Mitglieder des Convents einander beargwöhnten, so dürfe man sich nicht beklagen, wenn sie ihren Feinden verdächtig würden. Das Gesuch ward abgewiesen.

— In den irländischen Zeitungen ist folgende Bekanntmachung unter dem Namen des Lords Lorton erschienen: „In Folge fortdauernder barbarischer Ermordungen seiner protestantischen Pächter hat Lord Lorton das Dorf Ballinamuck (Nr. 114) nebst den Ländereien, deren Pacht erloschen war, in Besitz genommen, und entschlossen, aus allen Kräften einer Wiederholung jener Grausamkeiten zu steuern, zu welchen Aufwieglar das unglückliche Volk gereizt haben, hält er es für angemessen, bei dieser Gelegenheit den Pächtern auf allen seinen Gütern noch einmal bekannt zu machen, daß, sobald ein durch Übereinkunft mehrerer Personen ausgeführtes, nach den Landesgesetzen mit der Todesstrafe bedrohtes Verbrechen verübt wird, und der Thäter nicht entdeckt werden kann, dasselbe Verfahren beobachtet werden soll. Er hofft jedoch, daß nach dem aufgestellten Beispiel und der gegebenen Warnung es nie wieder nöthig sein werde, eine so schmerzliche Pflicht zu erfüllen, und daß seine katholischen Pächter sich fortan nicht mehr verleiten lassen werden, ihre protestantischen Mitunterthanen als Keher zu betrachten, weil sie den Allmächtigen nach den in seinem heiligen Wort offenbarten Vorschriften verehren, welche, wenn man sie allgemein statt der in mehreren Theilen der heiligen Schrift so nachdrücklich verworfenen menschlichen Überlieferungen befolgte, den Fluch abwenden würden, der auf diesem so unglücklichen und herabgewürdigten Theile des britischen Reiches zu liegen scheint; denn dies ist der Fall gewesen, seit Heinrich II., König von England, Irland der Gewalt des römischen Papstes übergab, der seine Religion statt des reinen Christenthums eingeführt hat, das so lange vorher in dieser Insel bestand und von unserm großen Schutzheligen (Patrick), dessen Gedächtnißfest am 17. März gefeiert wird, aufrichtig bekannt wurde.“ Wenn diese Urkunde echt sei, sagt das Morning Chronicle, so müsse man sie als eine offene Aufreizung zu Meineid und Mord, als die Erklärung eines Vernichtungskrieges gegen die katholischen Einwohner Irlands bezeichnen. Cabrera's Wiedervergeltung sei gerecht, und männlich in Vergleich mit dem Wiedervergeltungssysteme dieses evangelischen Lords; denn Cabrera habe seine Forderungen auf die mosaische Vorschrift: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, beschränkt, wogegen man hier auf vierzig Familien für ein Leben-Anspruch mache, und zwar ohne den geringsten Beweis, daß sie bei dem Angriff auf dieses Leben mitschuldig gewesen wären oder die wahren Mörder geschätzt hätten. Das Morning Chronicle fügt hinzu, Lord Lorton sei Friedensrichter, und frage die Regierung, ob man einem Manne, der solche Ansichten ausgesprochen habe, die Verwaltung der Rechtspflege anvertrauen könne.

— Zu dem großen Turniere, das der Graf v. Eglington im September auf seinen Gütern bei Irvine in Schottland halten wird (Nr. 87), werden bereits Vorbereitungen getroffen. Man erwartet, daß diese Wiederbelebung der alten Rittersitte viele Fremde aus allen Gegenden Europas herbeiziehen werde. Zu den bereits herbeigeschafften Prachtstücken gehört auch der Teppich von Gold- und Silberstoff, der bei der Krönung der Königin Victoria unter den Thron gelegt war.

— Die neuesten Nachrichten aus Jamaica, die bis zum 9. März gehen, melden, daß die Neger fortwährend sich widerspänstig zeigen und die Arbeit verweigern. Der Anbau der Insel wird vernachlässigt. Die Zwistigkeiten zwischen den Landeigentümern und dem Gouverneur dauern fort, und es läßt sich ein baldiges Ende derselben nicht erwarten.

† London, 20. April. Nachdem sich der Parteikampf über das Vertrauensvotum im Unterhause durch fünf Sitzungen hingeschleppt hatte, ist er endlich zum Schlusse gekommen, und die Minister haben mit einer Mehrheit von 22 Stimmen gegen das Peel'sche Amendement gestimmt, während das radicale Amendement des Hrn. Duncombe nur 81 Stimmen erhielt. Auf diese Weise haben die Whigs wieder einmal mit den Radikalen die Tories, und mit den Tories die Radikalen geschlagen. Was ist das aber für ein Sieg über die starke Opposition, der unter solchen Reservationen, wie sie sich die radicale Fraction durch die Erklärungen von Grote und Leader und durch Duncombe's Amendement machte, gewonnen wurde? Das Vertrauensvotum wurde in der That nicht den Ministern, sondern nur dem Normanby'schen Systeme bei der Administration Irlands gegeben, und nicht die Minister haben der Opposition eine Niederlage beigebracht, sondern O'Connell hat einen Sieg für Irland gegen dessen Feinde errungen, der dem unglücklichen gemischhandelten Lande allerdings zu gönnen ist. O'Connell hat viel gewonnen bei der Sache, denn er hat frischeres Leben in seine Agitation in Irland gebracht, und hat

die für ihn wünschenswerthe Ausöhnung mit den englischen Radikalen eingeleitet. Das ist das Wichtigste bei diesem parlamentarischen Kampfe, der im Vergleiche mit frühern ähnlichen Vorgängen im Ganzen nur ein schwaches Interesse in England selbst erregt hat. Aller Orten und Enden wären unter frühern Verhältnissen auch in England und Schottland Volksversammlungen als Einleitung zum Kampfe im Parlamente von der ministeriellen Partei gehalten worden, während bei der jetzigen Gelegenheit keine einzige, so viel ich weiß, in England statt fand, und in Schottland ist die einzige, welche in Edinburgh versucht wurde, mißglückt. Schon dieser Umstand allein zeugt von der Lage, in welcher sich die Reformpartei befindet.

### Frankreich.

Paris, 23. April.

Wir heben aus den Urtheilen der Journale über die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer die Äußerungen hervor, welche uns die bezeichnendsten scheinen: „Wir haben nicht mit Unrecht eine Discussion herbeigewünscht; schon hat sie ein großes und unermessliches Resultat gehabt, nämlich die Krone für die verderblichen Anschuldigungen zu rächen, die gegen sie verbreitet worden. Hr. Dupin sagt zwar, es sei Niemand angeklagt, und constitutionell gesprochen, hat er recht; aber wenn man die Oppositionsblätter aufschlägt, ist es unmöglich, mit gutem Gewissen zu leugnen, daß hier Jemand angeklagt sei, und zwar immer Derselbe und Einzige. Wenn die Leidenchaften täglich auf dasselbe Ziel losstauern und auf der Tribune selbst die böse Absicht nur schlecht durch die Form der constitutionellen Sprache versteckt wird, so wäre es traurig, wenn man sich aus Achtung versagen müßte, den zu vertheidigen und zu rechtfertigen, der mit so unermüdlicher Erbitterung von allen Parteien verleumdet wird. Gott Lob, Hr. Passy hat es über sich genommen, diesen Act der Gerechtigkeit zu vollziehen, der ihm Ehre, große Ehre bringt, da wir bereits dahin gekommen sind, daß Muth erforderlich ist, die Wahrheit zu sagen, sobald diese Wahrheit von der hohen Einsicht des Königs in constitutionellen Regierungssachen und seiner Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung ihrer Bedingungen Zeugniß gibt. Das zweite wichtige Resultat der Sitzung ist die Trennung zwischen Marschall Soult und Thiers auf immer. Nur eine Rede hat sich über die persönlichen Angelegenheiten hinweg zu den politischen erhoben, die Guizot's. Er will ein Ministerium und eine Majorität aus dem rechten und linken Centrum, das erneuerte Hirngespinnst des 11. Oct., seine Allianz mit Thiers. Aber wir sind genöthigt, zu gestehen, daß an letztere nicht mehr zu denken. Eine Vereinigung mit dem linken Centrum, mit Ausschluß von Thiers, wäre uns zwar erwünscht, aber eben nichts Anderes als ein neuer 6. Sept. mit Passy an der Stelle von Molé.“ (Journal des Debats.)

— Unter den verschiedenen Reden haben wir besonders in der des Hrn. Dupin die Stelle über das Programm bemerkt; er hatte also während der Unterhandlungen fest an demselben gehalten und ist nun genöthigt einzugestehen, daß dieses Programm abgewiesen worden. Er beklagt das, ohne die Ursache begreifen zu wollen. Die Nation wird sie besser begreifen als er. Aus Hrn. Thiers' Rede geht hervor, daß er nichts hat durchsetzen können, weil die europäische Diplomatie ihn verwerft; wenn der König das Recht hat, ein Ministerium zu verwerfen, das seine Ansichten nicht theilt, so hat die Nation das, ihre Mitwirkung einem Systeme zu verweigern, das im Innern ohne Rechtlichkeit und nach außen ohne Würde ist; und so bleibt die Hauptfrage auch nach den Debatten noch zu lösen. (National.)

— Die Sitzung war nicht sehr dramatisch; ein Tournier, keine Schlacht. Das Ereigniß der Sitzung ist die Rede von Hrn. Thiers; rücksichtsvoll aber offen, mit Festigkeit und Takt, seine Rechte und die der Krone während, hat er als echter Staatsmann die Bedingungen seiner Mitwirkung gestellt. Guizot hat nur gesprochen, um die Entfernung, in der er von uns steht, noch größer zu machen; was er über seine persönliche Stellung gesagt, war elend im Vergleiche der energischen Protestationen des Hrn. Thiers gegen die fremden Mächte, welche Frankreich vorzuschreiben wagen, was es wählen und was es auszuschließen habe. Des Marquis v. Dalmatien ungeschickte Auseinandersetzung hat des Marschalls ganze Kleinlichkeit, Ränkesucht und Principlosigkeit an den Tag gebracht. Die Kammer kann sich bei dem, was sie vernommen, nicht beruhigen; man hat ihr zwei Vorschläge gemacht, unter denen sie wählen muß. Will sie ein Ministerium des linken Centrums, so spreche sie ihren Wunsch entschlossen durch eine Adresse an den König aus, wozu der Vorschlag, wenn das linke Centrum sich nicht voranstellen mag, von der Linken gemacht werden kann. (Courrier.)

— gekarte  
nung,  
fernen.  
was n  
daß es

— was be  
vorüber  
aus, d  
gehen

— s  
föhnun

dennoch  
Geist t

Hrn. A  
rein ge  
dessen

setzt wa  
lich ble

\* +  
Landes

stems k  
dasselbe

hat den  
über d

Dieser  
hat der

„Où I  
Der vo

nie geei  
keine an

und wä  
von sein

dem sel  
Entwick

im Ma  
sten an

Probabo  
ner Krit

Farben  
reich ge

früher  
Roman

tung ab  
unser D

W  
bezeichne

Roman  
sten Pro

puté“  
sehnlicher

Ehrgeiz  
Bürgern

weitaus  
seine ne

gaben.  
zu helle

völligen  
Lebewohl

bureau d  
reichen H

vielen Le  
— Auber

ten Beif  
Kunstsch

des Stoff  
schende

spielt in  
mehreren

sehr stark  
landes, d  
Kenntniß

recht, wer

— Es scheint uns nun aufs offenbarste erwiesen, daß es eine abgekartete Sache gewesen, in der Person des Hrn. Thiers die Meinung, die er vertritt, aus jedem zu bildenden Ministerium zu entfernen. Wenn der Marschall keinem höhern Befehle gehorcht hat, was wir gern glauben wollen, so muß man um so mehr gestehen, daß es für sein Betragen keinen Ausdruck gibt. (Siècle.)

— Der Constitutionnel feiert das Lob des Hrn. Thiers, geht, was bemerkenswerth von seiner Seite ist, an Guizot ohne einen Blick vorüber, sucht Passy eng an sich zu schließen und spricht die Hoffnung aus, daß aus diesen großen Debatten ein bedeutsamer Antrag hervorgehen werde.

— Wenn man von allen Seiten, wie dies unleugbar ist, zur Verführung und Nachgiebigkeit geneigt ist und aus allen Berührungen dennoch nichts als Zwist hervorgeht, so muß nothwendig irgend ein Geist der Intrigue und Zerstörung dahinter sein. Wir sind gegen Hrn. Thiers oft streng gewesen, müssen aber heute sagen, daß er sich rein erwachsen hat. Alle Verantwortlichkeit lastet auf dem Marschall, dessen parlamentarischen Credit durch diese Discussion ein Schlag versetzt worden, nach welchem er wol zu weitem Combinationen untauglich bleiben wird. (Commerce.)

\* Paris, 22. April. Für die Geschichtsforscher unsers Vaterlandes dürfte das „Manuscrit inédit de Louis XVIII“, das nächstens hier erscheinen wird, von Interesse sein. Der Herausgeber desselben ist der rühmlichst bekannte Publicist Martin Doisy. Er hat dem Werk eine Einleitung vorangeschickt, welche ein neues Licht über den Charakter und die Tendenz Ludwig's XVIII. verbreitet. Dieser Fürst war nie was er schien. Sein Streben im Jahr 1789 hat der Herausgeber durch folgende Parallele sehr treffend bezeichnet: „Où Louis XVI a hésité, où la reine a lutté, il a rusé.“ Der vorgebliche Vater der Handfeste von 1814 hielt die Franzosen nie geeignet für die Repräsentativverfassung. Er begriff und wollte keine andere Monarchie als die seiner Ahnen. Vor der Emigration und während derselben, sowie auch in der Folge lebte er abgesondert von seinen Brüdern, nicht aus Abneigung gegen ihre Ansichten, sondern lediglich aus Klugheit. Die Belege zu dieser Aussage, deren Entwicklung den Gegenstand der Einleitung ausmacht, finden sich im Manuscripte, das man als das politische Testament dieses Fürsten anzusehen berechtigt ist. Die Einleitung, welche ich in dem Probebogen zu sehen Gelegenheit hatte, ist ein Muster von besonnener Kritik und klarer Darstellung. Sie wird den Journalen aller Farben Veranlassung zu politischen Reflexionen über die für Frankreich geeignetste Constitution geben. — Ich habe in einigen meiner frühern Mittheilungen der Reaction zu Gunsten der Moral in der Roman- und Theaterliteratur Erwähnung gethan. Da diese Richtung aber seit einiger Zeit jenen Charakter angenommen hat, den unser Dichter durch den Vers:

Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch,  
bezeichnet, so versiel man darauf, sich vorzugsweise dem politischen Roman und Schauspielen zuzuwenden. Ich empfehle aus den neuesten Productionen dieser Gattung den Roman: „M. Chipard, Député“. Chipard ist ein ehrbarer Kaufmann, der sich mit einem ansehnlichen Vermögen von den Geschäften zurückgezogen hat. Der Ehrgeiz stacheln ihn, sich in die Politik zu werfen. Er wird zum Bürgermeister und Deputirten seiner Geburtsstadt ernannt. Mit weitläufigen Plänen in der Hauptstadt angelangt, veranlaßt ihn seine neue Stellung und die Eitelkeit seiner Frau zu großen Ausgaben. Um die seinem Vermögen hierdurch geschlagenen Wunden zu heilen, wirft er sich in industrielle Speculationen, welche seinen völligen Ruin in kurzer Zeit herbeiführen. Da sagt er der Politik Lebewohl und muß sich überglücklich schätzen, sich in einem Tabacksbureau der Regie installieren zu können. Die Vorrede dieses geistreichen Romans enthält eine Reihe politischer Betrachtungen, welche vielen Lesern mehr Vergnügen machen werden als der Roman selbst.

— Auber's neue Oper: „Le lac des fées“, erfreut sich des größten Beifalles von Seiten des Publicums, während ein Theil der Kunsttrichter Vieles an derselben auszusetzen findet. Bei der Wahl des Stoffes zu dieser Oper ließ sich Scribe durch die jetzt vorherrschende Liebe für das deutsche Märchen bestimmen; denn das Stück spielt in Deutschland dies- und jenseit des Rheins. Wie man aus mehreren Feuilletons entnehmen kann, sind die Herren Kritiker nicht sehr stark in der Geographie und Topographie unsers lieben Vaterlandes, das doch, wie man sagt, mitten in Europa liegt. Wenn ihre Kenntnisse in der Musik nicht weiter reichen, so hat das Publicum recht, wenn es keine Notiz davon nimmt. Ich will den Stab in dieser

Beziehung nicht über sie brechen, und beschränke mich darauf, hier zu bemerken, daß auch im Reiche der Harmonie der Parteigeist herrscht. Der Geschmack für das deutsche Märchen ward hauptsächlich seit dem Erscheinen einer genießbaren Übersetzung des bekannten Werkes von Jakob Grimm reger. Ältern, welche ihren Kindern Unterricht in unserer Sprache ertheilen lassen, bitten die Sprachlehrer gewöhnlich, ihrem Unterrichte dieses unterhaltende Buch zu Grunde zu legen, was in der That sehr zweckmäßig ist. Auch die Ballade wird gegenwärtig günstiger von den Franzosen als vormals beurtheilt. Die Anzahl der Liebhaber unserer Sprache und Literatur vermehrt sich täglich. Die Vorlesungen des Hrn. Savoye waren in diesem Winter sehr besucht. Das „Panorama de l'Allemagne“, das zwar langsam aber sicher vorwärts schreitet, findet von allen Seiten Beifall und Unterstützung. Ich habe der erwachten Liebe für unsere Sprache und Literatur gedacht. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß die französischen Nachdrücke deutscher Classiker einen großen Absatz finden. Wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, will man dieser Dieberei eine größere Ausdehnung geben. Es handelt sich darum, einen Nachdruck unserer besten historischen Werke zu veranstalten. Sollte dem väterländischen Buchhandel kein Mittel zu Gebote stehen, diesem Unfuge zu begegnen oder vorzubeugen?

\* Paris, 22. April. Hussein-Khan erregt die größte Aufmerksamkeit; ich beobachtete ihn kürzlich längere Zeit, er ist ein wahrer Typus altorientalischer männlicher Schönheit in der Blüte der Jahre und der Entwicklung, kaum 30 Jahr alt. Das reichste orientalische überhaupt je in den pariser Salons gesehen worden, trägt natürlich nicht wenig dazu bei, diese schöne Gestalt noch mehr herauszuheben. Ich bedauere, daß ich mich auf eine nähere Beschreibung dieses persischen Staates nicht weiter einlassen kann, weil dazu eine eigne Terminologie gehört, deren ich nicht Meister bin; sein Hauptcharakter ist jene gediegene und dabei doch durch edle Einfachheit imponirende Pracht, welche man bei uns vergeblich sucht, und die selbst jetzt noch ganz geeignet ist, den Stolz des Orients der Macht des Occidents zu vergegenwärtigen und fühlbar zu machen. Das Hauptstück an Hussein-Khan's Staatscostume ist ein mit Brillanten und Rubinen von seltener Größe und Schönheit, nicht besetzter, sondern überladener Dolch, welchen er beständig in dem reichgestickten Gürtel trägt. Dieses Prachtstück erregt die allgemeine Bewunderung der Kenner; man behauptet, dergleichen hier noch nie gesehen zu haben, und noch hat es Niemand gewagt, den Werth desselben zu bestimmen. Es ist ein Geschenk, welches der Shah selbst Hussein-Khan erst am Tage seiner Abreise nach Europa als Unterpfand seines dauernden Wohlwollens während seiner Abwesenheit verehrt hat. Er legt aus diesem Grunde besondern Werth darauf und scheint ihn wie eine Art Talisman zu betrachten, welchen er nie von seiner Seite lassen dürfte. Obgleich Hussein-Khan in seinem ganzen Wesen den orientalischen Stolz nicht verleugnen kann, so hat doch sein Benehmen etwas ungemein Einnehmendes. Der französischen Sprache ist er nicht mächtig, spricht aber etwas Englisch. Seine Unterhaltung trägt ganz das orientalische Gepräge, das uns gesucht erscheint; seine Rede ist ziemlich einsylbig, aber gewählt und reich an Bildern und Sentenzen. Bei der Vorstellung in den Tuileries soll er in diesem Style namentlich der Königin über die jugendliche Schönheit der Prinzessin Elementine einige verbindliche Dinge gesagt haben, welche ebenso viel Geist als guten Geschmack verriethen. Er wird noch einige Wochen hier verweilen.

\* Aus dem Elsass, 22. April. Wollte man aus den Zuständen unsers Landes auf ganz Frankreich schließen, dann erhielte man nothwendig ein Resultat, das den Glückseligkeitsverkündigungen in den Reden der Freunde Molé's und seines Ministeriums sehr schlecht entspräche. Aber das darf man freilich nicht geradezu. Es ist gewiß, daß keine Provinz Frankreichs in commerciellem und besonders in industriellem Bezug unserm Elsass vollkommen gleicht. Schon die zusammengedrängte Bevölkerung, dazu eine Menge von Örtlichkeiten, besonders die Angrenzung an die Schweiz und Deutschland, die Mäßigkeit und Arbeitslust unserer Armen, disponible Capitalien hier am Ort oder aus fremden Banken, dies alles dient hier mehr als irgendwo in Frankreich dazu, den Unternehmungsgeist des Einzelnen zu wecken, solcher sowol, die mit eignen Kräften thätig sind, als anderer, die mit fremden Geldern arbeiten. Dies zusammen genommen gibt erst die Möglichkeit, unsere großentheils sehr trübe Gegenwart gehörig würdigen zu können, da bei eintretender Lähmung der treibenden Kräfte so viele Räder auf einmal ins Stocken

gerathen. Hier wird mit dem niedrigsten Lohne fortgearbeitet, nur um nicht ganz aufzuhören; dort stellt man alle Zahlungen ein, oder nur die größte Anstrengung der Geschäftsfreunde vermag ein großes, solches Etablissement mühsam aufrecht zu erhalten, kurz, wir befinden uns in einer commerciellen Krise, die um so empfindlicher und gefahrdrohender wird, je länger sie dauert und je weniger man am Ende nachweisen kann, wo sie denn eigentlich herkommt. Bis vor vier Wochen war es der Zustand in Belgien, auf den man sich berief; jetzt ist es die Ministerkrise bei uns. Aber weder durch dies noch jenes läßt sich der Zustand erklären, der durch ganz Frankreich wahrnehmbar ist, vor Allem aber bei uns zu Tage liegt, ich meine den der Geschäftsträgheit auf dem Geld- und Waarenmarkte. Wer kann behaupten, daß nicht auch anderwärts gleiche Wehen sich regen? Selbst England und das reiche Holland sind nicht mehr ausgenommen. Nicht die Geldnoth ist es, die unsere Verlegenheiten und unsere Befürchtungen noch größerer Uebel erzeugt, sondern eben unsere Befürchtungen sind es, die gegründeten Befürchtungen vor Haber und Krieg in der alten und neuen Welt, welche die Geldnoth schaffen, dadurch, daß sie das Geld in die Kassen, die Papiere in den Curs bringen, die Waaren aber zu Kadenhütern machen. Ist dies wahr, dann trifft auch der härteste Vorwurf jede Regierung mit Recht, welche beiträgt, diese Befürchtungen fortzudauern oder gar sich steigern zu lassen.

### Belgien.

Die auf die Unterzeichnung des Vertrags der Conferenz bezüglichen Documente lehren, daß die Unterhandlungen der Regierung nach Annahme des Vertrags nur eine Accessionsacte von Seiten des deutschen Bundestags zu den Vorschlägen vom 23. Jan. zur Folge gehabt haben, welche von nun an den Vertrag vom 19. April bilden. Dieser Vertrag soll ratificirt und die Ratificationen im Zeitraume von sechs Wochen oder früher, wenn es möglich, ausgewechselt werden. Die Räumung der abgetretenen Gebietstheile soll alsbald nach Auswechslung der Ratificationen in der Art vor sich gehen, daß die Übergabe der Städte, Plätze und Ortschaften an die dazu ernannten Commissare in dem Zeitraume von 14 Tagen oder früher, wenn es sein kann, statt findet. Die Auswechslung der Ratificationen der mit den fünf Mächten unterzeichneten Verträge soll zu gleicher Zeit mit der Ratification des mit Holland geschlossenen Vertrages erfolgen.

— Die Kammern sollen auf den 2. Mai einberufen werden. Der Zweck dieser Einberufung scheint aber keineswegs zu sein, denselben einen Gesegentwurf hinsichtlich der finanziellen Bestimmungen des Vertrages vorzulegen; sondern man wird sich darauf beschränken, das Wahlgesetz mit den neuen Grenzbestimmungen u. in Übereinstimmung zu bringen. Die Sitzung soll nicht länger als einen Monat dauern.

### Deutschland.

\* Aus dem Hanoverschen, 24. April. Hr. Hofrath Dahlmann hat meine Äußerung (Nr. 69): es sei eine Abschrift des Testaments des Herzogs Ernst August in seinen Händen, im Vorworte zu den drei Rechtsgutachten für eine gemeinschädliche Entstellung der Wahrheit erklärt. Meine Äußerung beruhte auf Irrthum; ich verwechselte die dem Hrn. Hofrath Dahlmann anvertraute alte Copie, deren er 1837 in Göttingen einmal als einer Copie Erwähnung that, mit einer neuen Abschrift. Der Zweck meiner Äußerung, zu erweisen: Hr. Archivsecretair Zimmermann habe nicht ausschließend Kenntniß von jenem Testamente nehmen dürfen — ist auch jetzt noch erreicht. Daß es mir nicht in den Sinn kam, Hrn. Hofrath Dahlmann's „eigne Wahrhaftigkeit zu verdächtigen“, erkläre ich hier auf das bestimmteste.

Aus dem Großherzogthum Baden. Ohne Zweifel werden auf dem gegenwärtigen Landtage bei einem schicklichen Anlasse die hanoverschen Verfassungsangelegenheiten wieder zur Sprache kommen. Mit großem Interesse sieht das Publicum den desfallsigen Verhandlungen in der zweiten Kammer entgegen. Bei Anregung dieses Gegenstandes dürften die Elemente der zweiten Kammer, welche wir bei andern Anlässen schon oft in stürmischem Kampfe erblickten, zu harmonischer Übereinstimmung sich vereinen. Wo es um das Aussprechen deutscher Volksthümlichkeit sich handelt, wird in den Reihen der badischen Volksdeputirten keine Verschiedenheit der Ansichten auftauchen. (Freib. Btg.)

— Eine vom 18. April datirte Verordnung des Herzogs von Braunschweig verfügt Ergänzungswahlen sowol in der Ritterschaft,

den städtischen als ländlichen Wahlbezirken, da der dritte ordentliche Landtag im Laufe dieses Jahres abgehalten werden soll. (B. H.)

\* Frankfurt a. M., 25. April. Der gute Fortgang, den in jüngster Zeit der Bau der Taunus-Eisenbahn genommen, hat aufs neue die Speculation in den betreffenden Actien belebt, deren Curs im Verlaufe der letzten acht Tage um beiläufig 15 Proc. gestiegen ist. Man ersieht daraus, daß an den Reinertrag dieses Unternehmens, als Capitalanlage, noch immer sehr große Erwartungen geknüpft werden. — In hiesigen Kreisen läuft ein Gerücht um, dessen ich nur seiner Seltsamkeit wegen flüchtig erwähne. Die englische Regierung, heißt es, beabsichtige oder wünsche, ein Truppencorps von etwa 6000 Mann, das zur Verstärkung der indischen Armee bestimmt wäre, durch Deutschland bis zu ihrem Einschiffungspunkt am adriatischen Meer, etwa Triest, ziehen zu lassen. Dieses Corps sollte abtheilungsweise auf Dampfbooten bis Mannheim gebracht werden, wo es am sechsten Tage nach seiner Abfahrt von England angelangt sein könnte. Von dort aus würde es zu Lande seinen Weg fortsetzen. Es versteht sich von selbst, daß diese reisenden Militärs ohne Waffen und Gepäck, womit sie in Malta versehen werden sollten, Deutschland durchwandern würden. — Der Bundestag wird morgen Sitzung halten. Ich glaube, Ihnen schon früher berichtet zu haben, daß die bekannte Vorstellung der protestirenden hanoverschen Deputirten ihrer Zeit durch den hiesigen Gerichtsanwalt, Consistorialrath Dr. Hoffenberg, der hohen Versammlung übergeben wurde. Seit ein paar Tagen ist nun einer dieser Deputirten, Hr. Wehner, hier anwesend, der bei den Bundestagsgesandten Rundbesuche abgelegt hat, die zu dem vorbestimmten Schritt in näherer Beziehung stehen sollen. Auch hätte, heißt es, derselbe noch mehrere andere Eingaben und Actenstücke bei sich, wovon eine ganz insbesonderte die hanoverschen Finanzverhältnisse betreffen soll, die ebenfalls zur Überreichung an den Bundestag bestimmt wären. Vermuthlich würden dieselben als Anlagen zur Unterstützung der vorbestimmten Vorstellung und des darin enthaltenen Gesuches dienen sollen. — Als Nachtrag zu unserer Ostermesse mag noch bemerkt werden, daß die Preise des Rohweizens von 42 Fl. auf 38 Fl. für 1000 Pfund zurückgegangen sind. Doch sind wenig Geschäfte zu diesen Preisen, die man den Verschleuderungen der belgischen Hüttenbesitzer zu verdanken hat, gemacht worden, indem die deutschen Producenten behaupten, dabei offenbaren Schaden zu haben. Auch leben letztere der Hoffnung, daß eine so ungünstige Conjunction aufhören dürfte, sobald nur die Krise in Belgien ihre Endschast erreicht haben möchte; alsdann nämlich würde der fortbauende Bedarf der großen und kleinen deutschen Hammerwerke ihre Besizer nöthigen, auch für den Rohstoff höhere Preise zu bewilligen. Ein anderer Handelsartikel, das Rüböl, hat gleichfalls in jüngster Zeit einen bedeutenden Preisabschlag erfahren. Der Anstoß dazu ist von Holland ausgegangen, wo starke Schiffsladungen Fischtran aus der Südspitze kürzlich eintrafen, der nunmehr mit dem Rüböl, dessen Verbrauch dadurch in vielen Fällen vermindert wird, in Concurrenz trat.

### P r e s s e n .

\* Berlin, 23. April. Sie sehen, daß ich gut unterrichtet war, wenn ich in einem meiner frühern Schreiben (Nr. 97) einen Ihrer hiesigen Correspondenten in Betreff des erledigten klinischen Lehrstuhls berichtete, denn ich kann Ihnen heute authentisch melden, daß nunmehr die allerhöchste Genehmigung zur Berufung des Professors Schönlein zum Director der medicinischen Klinik an unsere Universität, und die Vocation dieses berühmten Lehrers erfolgt ist. Hiermit werden nun endlich jene zahllosen falschen Berichte in den auswärtigen Blättern verstummen, die oft genug dem Unterrichten ein Lächeln abgengdigt haben. So meldete noch vor einigen Tagen der Hamburger Correspondent, der Präsident Dr. Rust, als Chef des Medicinalwesens, habe soeben die Stelle der Klinik dem Professor W. übertragen! Abgesehen von dem Irrigen der Thatfache, weiß Jeder, der von der Verwaltung auch nichts weiter kennt als das Hof- und Staatshandbuch, daß wir nur einen Chef des Medicinalwesens haben, den Staatsminister v. Altenstein, von welchem allein die Anträge zur Besetzung von erledigten Stellen bei dem König ausgehen können. Hrn. Dr. Rust ist seit einigen Jahren der Vorsteh einer damals neuerrichteten administrativen Medicinalbehörde anvertraut worden, die, soweit die vorgeordneten Ministerien dazu Veranlassung geben, die Angelegenheiten der Krankenhäuser und der hiesigen Thierarzneischule zu bearbeiten hat, sodas dieses Curatorium weit davon entfernt ist, das ganze Medicinalwesen zu umfassen. — Der würdige, hochbejahrte Dr. Nicolovius hat nun definitiv wegen zu-

nehme  
rector.  
Minist  
Genem  
Gerüch  
Haupt  
er sich  
sel beg  
Brüffe  
Mission  
plomat  
gung  
wieder  
die Au  
60, zu  
Zum e  
gedömm  
die Un  
Gypsat  
angeferi  
sche, di  
werk  
des Pu  
ches B  
der Ku  
dings d  
studie v  
Herrma  
Details  
sehr hu  
mann,  
Kunstfre  
in Frey  
nun, w  
halten  
5000 Th  
bestimm  
dürften,  
Einfamm  
Zwecke  
Summe  
aber, w  
breitet d  
ren sich  
großer  
es sich  
das späte  
punkt der  
menkom  
Unterneh  
sehnlichen  
Eintritts  
lung ein  
Fibrist  
nächst m  
Jahren h  
cum entz  
Hörerschar  
richt für  
Neuste da  
Frau Kro  
der entfer  
ehrt diese  
ganz bew  
Liebe in s  
res hohen  
lichkeit so  
\*\*\* We  
sander in  
Differenz  
Berlin an  
dings einer  
erste Abf  
stens was

nehmender Richtigkeit die Entlassung von seiner Stellung als Director der geistlichen und Unterrichts-Abtheilung im Altenstein'schen Ministerium nachgesucht, und man ist allgemein gespannt auf die Ernennung seines Nachfolgers, worüber bis jetzt noch nicht einmal Gerüchte umlaufen. — Der vormalige belgische Geschäftsträger, Hauptmann Beaulieu, ist vor einigen Tagen von Dresden, wohin er sich nach Abberufung des diesseitigen Geschäftsträgers von Brüssel begeben hatte, auf einen Tag hier eingetroffen, aber sogleich nach Brüssel abgereist. Unterdessen verweilt der Attaché der belgischen Mission, Hr. de Mestre, in privater Eigenschaft noch hier. Die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Höfen dürften vor Erledigung der Angelegenheit in Betreff des Generals Skrzynecki nicht wieder angeknüpft werden. — Unsere Kunstfreunde beschäftigt jetzt die Ausstellung des Kunstvereins im Akademiegebäude, die diesmal 60, zum Theil sehr werthvolle Gewinne (auf 2500 Actien) aufzeigt. Zum ersten Mal ist dabei auch der Sculptur ein größerer Einfluß gegönnt worden, indem von einer lebrenden kleinen Marmorfigur, die Unschuld, von Emil Wolff in Rom, ein Bronzeguß und sechs Gypsabgüsse, die binnen Jahresfrist nicht vermehrt werden sollen, angefertigt und mit zur Verlosung gestellt worden sind. Die Wünsche, die auf der Ausstellung für den Besitz dieses oder jenes Kunstwerks laut werden, geben so ziemlich den Maßstab für den Geschmack des Publicums. Die Mehrzahl richtete ihre Blicke auf ein herrliches Bild von Magnus, zwei Kinder bei einem Blumenspiele, das der Kunstverein für 100 Friedrichsdor erkaufte hat, und das allerdings die Krone der Ausstellung ist. Aber auch eine geistvolle Baustudie von Calame, eine tolle Marine, der Hafen von Rouen, von Herrmann, Schüler der pariser Schule, eine ausgeführtere, in den Details höchst ansprechende Marine von Achenbach, ein kleines, aber sehr humoristisches, rührend-komisches Bildchen von unserm Hofmann, herumziehende Musikanten, sind Bilder, die allerdings die Kunstfreunde nach ihrem Besitze lästern machen müssen. Die auch in Ihrer Zeitung (Nr. 63) besprochene Amazonengruppe von Kist wird nun, wie nicht mehr zu bezweifeln steht, der Nachwelt dauernd erhalten werden. Se. Majestät hat die bedeutende Summe von 5000 Thln. als ersten Beitrag für den Gerguß des schönen Modells bestimmt; der Rest der Kosten, die sich auf 30,000 Thlr. belaufen dürften, soll nun durch öffentliche Beiträge gedeckt werden, zu deren Einammlung eine Gesellschaft von Kunstfreunden, die sich zu diesem Zwecke gebildet hat, in den gestrigen Zeitungen auffodert. Die Summe von 25,000 Thälren erscheint zwar groß; bedenkt man aber, wie rege der Kunstsinns der hiesigen Einwohner, wie verbreitet derselbe durch alle Stände ist, wie thätig in den letzten Jahren sich diese Freude an der Kunst durch Ankauf auch theurer und großer Werke für den Privatbesitz bewährt hat, bedenkt man, daß es sich hier in der That um die Erhaltung eines Werks handelt, das spätem Jahrhunderten ein Zeugniß geben kann für den Standpunkt der Kunst unter uns, so ist zu hoffen, daß jene Summe zusammenkommen werde. Ein bedeutender Vorschub könnte dem wichtigen Unternehmen geleistet werden, wenn man einen Theil der sehr ansehnlichen Summe, die nach allen bisherigen Erfahrungen durch die Eintrittsgelder, bei der im September zu eröffnenden Kunstausstellung eingehen wird, der Gesellschaft überweise. — Der berühmte Fibtist Louis Drouet ist aus Paris angekommen und wird sich zunächst morgen im Opernhause hören lassen. Vor zehn bis zwölf Jahren hat derselbe in einer Reihe von Concerten das hiesige Publicum entzückt, und die Erinnerung daran wird ihm eine dankbare Hörerschaft zuführen. — N. S. Ich habe die bedeutungsvollste Nachricht für den Schluß meines Briefs aufgespart, um Ihnen das Neueste darüber mittheilen zu können. Der Gesundheitszustand der Frau Kronprinzessin ist vollkommen befriedigend und gibt nicht zu der entferntesten Besorgniß mehr Veranlassung. Wie allgemein verehrt diese hohe Frau ist, hat sich bei dieser plötzlichen Krankheit ganz bewähren können. Selten aber hat eine Fürstin die allgemeine Liebe in so vollem Maße verdient, selten die glänzenden Vorzüge ihres hohen Standes mit den schönsten Eigenschaften allgemeiner Weiblichkeit so vollkommen in sich vereinigt.

\*\*\* Berlin, 25. April. Dem Vernehmen nach hat unser Gesandter in London nur den Schluß der Protokolle über die belgischen Differenzen abgewartet, um eine Uelaudreise zu seiner Familie nach Berlin anzutreten. Hr. v. Bülow's Gesundheitszustand soll allerdings einer längern Zurückgezogenheit bedürfen; doch soll es zugleich ernstliche Absicht dieses ausgezeichneten Diplomaten sein, ganz, wenigstens was diesen Posten betrifft, zu resigniren. Es sind keine Ein-

flüsse von außen, auch keine erfahrenen Kränkungen im Spiele; sondern abgesehen von dem Klima, werden nur die allgemeinen Verhältnisse als Grund angegeben, welche jeden Gesandten, der nicht über Summen gebietet, die ihn auf dem Festlande zu einem Fürsten machen würden, auf der reichen Insel in eine unbehagliche Stellung zu der plutokratischen Aristokratie versetzen. An Nachfolgern, die sich bereitwillig zu dem theuern Posten melden, soll es nicht fehlen, und mehrere junge Edellente glauben, vermöge ihres für unser Land ungewöhnlichen Einkommens sich demselben gewachsen. Es wäre schlimm, wenn Preußens Gewicht im Auslande von dem Reichthume seiner Edelleute, die es dort repräsentiren wollen, abhinge. Preußen, das keine Goldgruben und Colonien hat, weiß sehr wohl, daß es sein Ansehen in der auswärtigen Politik durch andere Mittel fördern muß, als durch den Dandy-Aufwand seiner Gesandten. Hr. v. Bülow's Wirksamkeit in London, jetzt von allen Seiten, auch denen, wo man ihm feindlich entgegenstand, anerkannt, hat dies aufs neue dargethan. Es ist zu hoffen, daß ein so wichtiger Posten, der Einsicht, vielfache Kenntnisse, einen hellen Kopf und einen ungetrübten Blick für die Weltverhältnisse fodert, nicht dem ersten besten gegeben wird, der verspricht sein Vermögen nicht anzusehen, um zu wetten, zu spielen, zu reiten, und Routs und Almacks zu geben. Noch darf man indeß die Hoffnung nicht aufgeben, daß Hr. v. Bülow sich wieder entschließt, eine Stellung zu behalten, die, wie die Verhältnisse jetzt sind, kaum ein Anderer würdiger zu behaupten vermöchte.

\* Berlin, 26. April. Die Interessen unserer Mediciner sind in den letzten Tagen mehrfach und besonders durch das Resultat der langen Unterhandlung mit dem berühmten Professor Schönlein in Anspruch genommen worden. Es ist entschieden, daß er unserer Universität angehören wird, indem man ihm wenigstens alle seinerseits gestellten Bedingungen zugestanden hat. Diese bestehen in Folgendem: Er erhält den Rang eines geheimen Medicinalrathes, 2000 Thlr. Gehalt und das Recht der freien Praxis; die ohne Zweifel sehr besuchte Klinik, die er zu leiten haben wird, sichert ihm mindestens das Doppelte der pecuniären Vortheile. Alle gegen diesen offenbar rühmlichsten Erfas des verstorbenen Geheimraths Bartels aufgebrauchten Intriguen, welche das Personalinteresse wol größtentheils veranlaßt hatte, sind also gescheitert. Am meisten scheinen diejenigen wirksam gewesen zu sein, welche man auf die bekannte politische Ansicht des berühmten Mannes gründete; zuletzt hat aber die Macht der Wissenschaft doch gesiegt, und nunmehr dürfen es grade diese Objectionen sein, welche dem neuen Mitglied unserer Universität sogleich bei seinem Eintreffen die günstigste Aufnahme sowol von Seiten dieser wissenschaftlichen Anstalt als des Publicums bereiten werden. Wäre seinem Berufen nicht entgegen gearbeitet worden, so wäre er nur als berühmter Mann hier aufgenommen worden; jetzt kommt er auch als Sieger, also mit größerm Glanze. Dieses erfreuliche Ereigniß liefert abermals einen Beweis, daß diejenige Ansicht in der Verwaltung unsers Staates, die von je her das Princip befolgt hat, Preußen an die Spitze des aufklärenden und echtwissenschaftlichen Strebens zu stellen, noch in voller Kraft wirkt. — Die Zeit für die Frühjahrmannoeuvres der hiesigen und der potsdamer Garnison ist jetzt festgesetzt, nämlich vom 21. — 25. Mai; da aber dabei zwei Marschtage, der eine für die Garnison von Potsdam hierher, der andere zurück, und ein Ruhetag sind, so bleiben nur zwei Tage zu den eigentlichen Übungen, von denen einer durch eine große Parade, der andere durch eine sogenannte Brigade-Aufstellung, d. h. eine Schlachtordnung und Evolution, wobei der Feind nur markirt ist, ausgefüllt sind. Ein eigentliches Feldmanoeuvre ist also vorläufig nicht angelegt, doch hat, wie man hört, der König sich die Resolution darüber noch vorbehalten. Wie man vermuthet, wird sie davon abhängen, ob der Großfürst-Thronfolger von Rußland auf seiner Rückreise Berlin besuchen wird oder nicht. — Die berlin-stettiner Eisenbahn scheint Vertrauen im Publicum zu gewinnen; es sind in den letzten Tagen, wie man hört, ansehnliche Zeichnungen darauf geschehen. Dieses Unternehmen würde die Kette ineinandergreifender, nützlicher, ehrenwerther Anlagen, deren Grundlage die leipzig-dresdner Bahn ist, vollenden. Der mächtige Einfluß, den es auf alle damit zusammenhängenden Bahnen ausüben muß, läßt sehr wünschen, daß es durch diese mit unterstützt werde. Jeder Actionair einer Bahn sollte auch einer für die andere werden, da er nicht sicherer und besser den Werth der Actien einer Bahn steigern kann als dadurch, daß er diese in möglichst ausgedehnter Verbindung bringt. Die stettiner Bahn, die in drei Jahren vollendet sein würde, müßte Leipzig auch zu einem Binnenstapelplatze des See-

handels machen. Es ist daher zu hoffen, daß an der dortigen Börse die Actien zur Stettiner Bahn eben solche Theilnehmer finden mögen wie hier. Auf der berlin-sächsischen Bahn schreitet der Bau rüstig vorwärts; die in Angriff genommene Strecke beträgt (bei Großbeeren)  $1\frac{1}{2}$  Meile.

**Von der Oder, 22. April.** In einer bedeutenden Stadt der preussischen Monarchie hat sich dem Vernehmen nach eine eigenthümliche Gesellschaft gebildet, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfte, obwohl sie jetzt noch sehr im Stillen wirken soll. An ihrer Spitze steht, wie man sagt, ein sehr ausgezeichnete Mann, und mehrere Personen von Rang sind thätige Organe. Die Tendenz der Gesellschaft soll keine andere sein, als die verschiedenen deutschen Confassionen zu einem organischen Ganzen, zu einer „germanischen Kirche“ zu verschmelzen. Katholiken, Protestanten, Reformirte sollen darin untergehen, die christliche Religion soll von allen Schladen gereinigt und bergestalt geläutert werden, daß die Bekenner jedes christlichen Glaubens darin die Urelemente wieder finden, aber alle menschlichen Zusätze, alle unwesentlichen Zuthaten ausschneiden sollen. Die völlige Lostrennung dieser neuen germanischen Kirche von Rom scheint eine Grundbedingung zu sein; nur fragt sich, was an die Stelle gesetzt werden soll. Nachdem der Ultramontanismus so vielen legitimen Thronen feindlich entgegen getreten ist, dürfte von Rom als die Legitimität des Papstes nicht mehr mit dem alten Erfolge gegen das Streben jener Gesellschaft geltend gemacht werden, doch möchte dieselbe als eine geheime Sekte nicht lange Duldung finden. Die Mitglieder der Gesellschaft nennen sich „germanische Christen“. — Von Preußen und Polen herüber werden die Klagen über das russische Sperrsystem immer heftiger und leidenschaftlicher. Man seufzt über die Langmuth unserer Regierung, welche, wie man meint, kräftige Retorsionsmaßregeln zu Gunsten ihrer östlichen Provinzen ergreifen sollte. Selbst die nächsten Grenznachbarn können sich ohne die ärgsten Plackereien und Gefahren nicht besuchen. — Daß man grade einem Katholiken (Nr. 106), die Verhandlung mit dem Erzbischofe von Posen übertragen hat, scheint Manchem eine zu weit getriebene Discretion und Rücksicht. So viel Einfluß aber auch jenem hohen katholischen Staatsbeamten eingeräumt ist, so fürchtet man hier doch nicht, daß die neue kirchliche Gesetzgebung übertriebene Concessionen enthalten dürfte. Man hat genug an dem Concordate und wird gewiß nicht ermangeln, die Geistlichen als Staatsdiener dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit so unterzuordnen, wie es für jeden Staat nothwendig ist, dem seine Ruhe und sein Wohl am Herzen liegt.

**Von der Saale, 26. April.** Es wird den zahlreichen Schülern und Verehrern des verstorbenen Rectors der Pforte, des Consistorialrathes Jgen, nicht unangenehm sein zu vernehmen, daß ein ehemaliger Zögling dieser Anstalt, der Oberlehrer Dr. Stern zu Hamm in Westfalen, im Osterprogramm dieses Jahres eine „Narratio de Carolo Davide Igenio“ geschrieben hat. Der Verfasser hat auf 18 Seiten nur Erinnerungen seines eignen Schullebens in einer anziehenden, gewandten Darstellung gegeben und dadurch nicht bloß etwa Ergänzungen zu Kraft's in Hamburg vor einigen Jahren erschienener „Vita Igenii“ geliefert, sondern das Bild seines unvergesslichen Lehrers weit treuer aufgefaßt und in weit bestimmteren Zügen wiedergegeben, als es in dem Kraft'schen Buche geschehen ist.

### Österreich.

Wien, 21. April. Durch eine gestern erlassene allerhöchste Entschliessung, die mit dem 1. Mai d. J. in Wirksamkeit zu treten hat, ist eine neue Einrichtung bei der ungarischen adeligen Leibgarde befohlen worden, wonach dieses Institut seinem ursprünglichen Zweck, eine Bildungsanstalt für tüchtige Offiziere zu sein, wieder näher gebracht wird. Die Zahl der Professoren in allen ihren Zweigen der militairischen und dahin Bezug habenden Wissenschaften ist vielfach vermehrt und der Cursus der Garben auf fünf Jahre festgesetzt worden, mit dem Beifügen, daß, wer den ersten Jahrgang nicht mit den erforderlichen Fortschritten zurückgelegt, aus der Garde auszutreten hat. Nach Ablauf der Zeit treten die Glieder des militairischen Instituts mit entsprechendem Offiziersrang in die Armee über. Wahrscheinlich hat die ähnliche Einrichtung der nun bald ins Leben tretenden italienischen Garde die Beschleunigung dieser allerhöchsten Verfügung veranlaßt. — Der Erzherzog Palatinus hat sich nun doch, trotz seiner schwachen Gesundheit, entschlossen, wenigstens den ersten Theil des ungarischen Reichstages persönlich zu leiten, was um so erwünschter ist, da die höchsten Würden des Landes, wie jene eines

Hofkanzlers, Judex curiae, Personals, eine neue Befehung erfahren haben. Die Dauer des Landtages wird von Unterrichteten auf acht Monate angeschlagen. Der Kaiser dürfte längere Zeit im Schooße des Königreichs verweilen, und die Krönung der Kaiserin zu Presburg gewiß sein. (N. C.)

### Schweiz.

Zürich, 17. April. Man versichert, daß der französische Gesandtschaftssecretair, Graf v. Reinhard, den Auftrag habe, vom Vororte über die eventuelle Rückkehr Ludwig Napoleon's Erklärungen einzuholen. Die französische Regierung, von verschiedenen Plänen dieses jungen Mannes unterrichtet, soll gesonnen sein, die Kräfte gegen die Kaiserumtriebe zu erneuern. Auch geht das Gerücht, daß Frankreich die Frage über die Klostergüter zu Gunsten der Klöster unterstützen werde. (B. S.)

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. April. In den Lappmarken hatte sich ein Gerücht, es würden Kugeln und Pulver dorthin versendet, um — zur Niederschießung der Lappländer und ihrer Renntiere gebraucht — zu werden, so allgemein verbreitet, daß der Landeshauptmann sich genöthigt gesehen, eine Bekanntmachung zur Dämpfung dieser Furcht und Angst unter den Leuten zu erlassen. — Der norwegische Dichter Bergeland hat auf die an ihn ergangene Aufforderung die öffentliche Auskunft gegeben, daß das ihm vom König ausgesetzte jährliche Honorar (Nr. 114) ihm zugestanden sei, um die von ihm angefangene Reihe von Schriften zur Aufklärung des gemeinen Mannes fortsetzen zu können. (B. S.)

### Türkei.

Beirut, 25. März. Die Befestigungsarbeiten zu St.-Jean-d'Acce werden unter der Leitung Soliman-Bei's (des zum Mohammedanismus übergetretenen Franzosen Erbes) mit größter Thätigkeit fortgesetzt; auch arbeitet man an den andern festen Plätzen Syriens, gleichsam als stände der Ausbruch des Krieges vor der Thüre. Die ägyptische reguläre Armee ist gegen 50,000 M. stark, ihrem Oberbefehlshaber Ibrahim-Pascha, der ihre Thaten und Mühsale getheilt, beispiellos ergeben, unermüdet in ihren Märschen, von einer merkwürdigen Nüchternheit und von einem jeder Probe gewachsenen passiven Gehorsam. Die Regimenter, welche am meisten von dem Kriege gegen die Drusen im vorigen Jahre gelitten, sind ergänzt worden. Die arabische Reiterei hat viel Mühe, sich an die regelmäßigen Manoeuvres zu gewöhnen; es gibt auch nur zwei Regimenter, das der Gardelanciers und der Kürassiere, welche gut eingeübt sind. Was die Infanterie betrifft, so läßt sie noch viel zu wünschen übrig; aber die Artillerie, welche aus 100 Stück Geschütz besteht, scheint sehr gut einexercirt zu sein. Die ägyptische Flotte zählt zwölf Linienfahrer; aber die Uebereilung, womit man sie gebaut, hat nicht gestattet trockenes Holz dazu anzuwenden, sodaß diese Fahrzeuge stets Ausbesserungen nöthig haben. Die Besatzung der Flotte besteht zum größten Theil aus sehr jungen Leuten. (Toulonnais)

### Ostindien.

Die Bombay Gazette vom 8. Febr. gibt folgenden Bericht über die Einnahme der Hafenstadt Kuradschi im Indus-Delta durch die Truppen der ostindischen Compagnie: „Diese Stadt wurde für den Widerstand ihrer Einwohner bald bestraft; sie ist nur noch ein Trümmerhaufen. Nachdem der Admiral die Truppen ausgeschifft hatte, ließ er Alles in Bereitschaft halten, um jeden Widerstandsversuch zu bestrafen. Einige Granaten wurden gegen unsere Soldaten geworfen; einen Augenblick nachher hatte der Wellesley sich quer vor die Küste gelegt und ließ einen Kugelregen auf die Stadt fallen. Das 40. Regiment und die Grenadiere besetzten den Platz, ohne weitem Widerstand zu erfahren, und die Festung capitulirte am 3. Febr., worauf die englische Flagge auf derselben aufgesteckt wurde. Wir nahmen dem Feind einige Gefangene ab und tödteten ihm einige Mann; auf unserer Seite haben wir nur einen Verwundeten.“ Die Summe, welche die Amirs von Sind zu erlegen haben, erhält Schah Sudscha, der von den Engländern auf den Thron von Afghanistan wieder eingesetzt werden soll und dem das Souverainitätsrecht über Sind zusteht. Ein großer Theil der Summe ist schon bezahlt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.

L. u. v. d. Verlagsbuchhandlung von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Sing

ausgef

in unse

10. A

leisten.

lautend

die an

dann a

lung q

W

S. 6 de

Conven

schaftsk

jedes fe

creirt u

W

Su

[776-7

[1125]

Gl

# Ankündigungen.

## Sechste Einzahlung



auf  
die Actien der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

Nach §. 3 des Gesellschaftsstatuts wird hiermit auf jede Actie der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft eine **sechste Einzahlung** von

**zehn Thalern Preussisch Courant**

ausgeschrieben, die vom **1. Mai d. J.** an, spätestens aber

**am 18. Mai d. J., bis Abends 7 Uhr,**

in unserm Geschäftsbureau (Regierungsstraße Nr. 7) an die Gesellschaftskasse zu entrichten ist.

Auswärtige Actieninhaber können, wenn sie sich nicht eines hiesigen Vermittlers bedienen wollen, die Zahlung, jedoch nur bis zum **10. Mai d. J.,**

in **Berlin** an die Herren **Anhalt & Wagener,**

oder

in **Leipzig** an die Herren **Hammer & Schmidt**

leisten. Jeder Einzahler hat mit dem Gelde die betreffenden Quittungsbogen, nebst zwei, nach der Reihenfolge derselben geordneten, gleichlautenden Designationen, von denen die eine auf einen ganzen Bogen geschrieben sein muß, bei der Zahlung einzureichen, worauf ihm die andere Designation, mit der Interimskquittung des Empfängers versehen, sofort zurückgegeben werden wird. Einige Zeit später können dann die Quittungsbogen, auf welchen inzwischen ein Mitglied des Directoriums, unter Beidruckung eines Stempels, über die geleistete Zahlung quittiren wird, gegen die Interimskquittung wieder eingelöst werden.

Wenn auf eine Actie die jetzt ausgeschriebene Theilzahlung bis zum 18. Mai d. J., Abends 7 Uhr, nicht eingegangen ist, so wird, nach §. 6 des Gesellschaftsstatuts, der Eigentümer derselben von uns öffentlich aufgefordert werden, die ausbleibende Zahlung, und außerdem eine Conventionalstrafe von fünf Thalern Preussisch Courant, zusammen also funfzehn Thaler, spätestens am 29. Juni d. J. an die Gesellschaftskasse zu entrichten, und büßt, wenn er dieser Aufforderung nicht vollständig und pünktlich Genüge leistet, die frühere Zahlung, sowie jedes fernere Anrecht auf die Actie ein, die dann nach §. 6 des Statuts öffentlich für null und nichtig erklärt und für welche eine neue Actie creirt und nach §. 8 des Statuts für Rechnung der Gesellschaft bestmöglichst verkauft werden wird.

Magdeburg, den 1. April 1839.

Directorium der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

Francé, Vorsitzender.

Zur Annahme der oben ausgeschriebenen Einzahlung erklären wir uns hiermit bereit.

[776—78]

Hammer & Schmidt.

[1125] Im *Literatur-Comptoir* in **Stuttgart** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

über den

## Ursprung des Kultus.

Geschichtlich erwiesener Parallelismus

zwischen der

### Glaubenslehre und den Religionsgebräuchen

der **Heiden und der Christen.**

Nach dem Französischen des Akademikers Dupuis

von

**C. G. Rê, Dr. Phil.**

Auch unter dem Titel: **Geschichtliche Entwicklung des Aberglaubens und der Priesterherrschaft zu allen Zeiten bei allen Völkern.** Seitenstück zu dem „Leben Jesu“ von Dr. Strauß.

Gr. 8. Geh. Preis 2 Fl. 42 Kr. Rhein. = 1 Thlr. 16 gGr. Preuß.

Der Verfasser dieser Schrift entwickelt auf historischem Wege mit echt philosophischem Geiste und einer erstaunlichen Gelehrsamkeit den Ursprung und die Ausbildung des Kultus der Völker älterer und neuerer Zeit. Er zeigt, wie die verschiedenen Religionen einem gemeinsamen Stamme entwachsen sind; wie besonders die christliche nur ein Ableger derselben ist, was mit historischen Beweisen, zum Theil aus den Kirchenvätern selbst, belegt wird. Der mythische Gesichtspunkt, auf den sich Dr. Strauß in seinem Leben Jesu gestellt hat, erhält hier noch mehr Beglaubigung, und einen durch die allgemeine Weltgeschichte ausgeheutern Gesichtskreis. Zugleich wird auf die Schattenseite der christlichen Moral hingewiesen, und gezeigt, wie die Religion von je her von der Herrschsucht und dem Eigennutze der Priester ausgebeutet, und gar oft zu politischen Zwecken mißbraucht wurde. Auch ist hier das Räthsel der Offenbarung Johannis, das so viele Köpfe verwirrt hat, auf eine befriedigende Art gelöst. Außerdem findet man eine sehr interessante Zusammenstellung der metaphysischen Systeme der ältern Philosophen mit der christlichen Theologie.

[397] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu erhalten:

## Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste.

Nach dem Book of science von **J. Sporschl** und **K. Hartmann.**

14 Lieferungen. Mit 375 Abbildungen.

Geh. 6 Thlr.

Die Lieferungen sind auch sämmtlich unter besondern Titeln einzeln zu den beigesezten Preisen zu haben, als: **Anleitung zum Selbststudium der Mechanik.** 9 Gr. — **Hydrostatik und Hy-**

**draulik.** 6 Gr. — **Pneumatik.** 6 Gr. — **Akustik.** 6 Gr. — **Astronomie.** 6 Gr. — **Optik.** 9 Gr. — **Elektricität, Galvanismus und Magnetismus.** 6 Gr. — **Mineralogie.** 18 Gr. — **Krytallographie.** 6 Gr. — **Geologie.** 21 Gr. — **Bergbau- und Hüttenkunde.** 12 Gr. — **Chemie.** 18 Gr. — **Bergbau- und Hüttenkunde.** 12 Gr. — **Meteorologie.** 9 Gr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **E. Winkler.** Mit 140 Abbildungen. Kl. 8. Geh. 16 Gr.

Leipzig, im April 1839.

**F. A. Brockhaus.**

[1134] Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in **Leipzig** erschienen soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Wissenschaft und Universität

in ihrer Stellung zu den praktischen Interessen der Gegenwart.

Eine Gegenschrift gegen:

Prof. **R. S. Scheidler**: „Über die Idee der Universität und ihre Stellung zur Staatsgewalt.“

Von

**Dr. Karl Biedermann**,

außerordentl. Prof. d. Phil. an d. Universität Leipzig.

8 1/2 Bogen. 8. Brosch. 16 Gr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

## Fundamentalphilosophie.

Von

**Prof. Dr. Karl Biedermann.**

XVI u. 412 S. gr. Octav. — In Umschlag. 2 Thlr.

[1133] In unserm Verlage ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

**M. H. E. MEIER**

## DE GENTILITATE ATTICA

Liber singularis.

Gr. 4. 58 S. 16 Gr. ord.

\* \* \*

**G. W. FREYTAG**

*Kurzgefasste Grammatik*

der

## Hebräischen Sprache

für den Schul- und Universitäts-Gebrauch nach neuen Grundsätzen bearbeitet.

Gr. 8. xvi u. 365 S. und 3 Bogen Tabellen

(im Ganzen 27 Bogen). 1 Thlr.

Eine hebräische Grammatik aus der Feder eines so berühmten Sprachforschers, wie Herr Prof. *Freytag* ist, muss großes Aufsehen erregen, um so mehr als die Grundsätze, nach denen sie bearbeitet ist, sich auf den reichen Schatz der Erfahrung stützen, den der gelehrte Verf. seit einer langen Reihe von Jahren als Lehrer an einer der berühmtesten Hochschulen zu sammeln Gelegenheit hatte.

Der ausserordentlich wohlfeile Preis und die höchst anständige Ausstattung werden die allgemeine Verbreitung und Einführung sehr erleichtern.

\* \* \*

**F. A. Dühne**

## Entwicklung des Paulinischen Lehrbegriffs.

Gr. 8. xii u. 211 Seiten. 1 Thlr. 4 Gr.

Halle.

**C. A. Schwetschke und Sohn.**

## Rechtfertigung des Calculs der Allgemeinen Renten-Anstalt in Stuttgart.

Bei **Paul Neff** in **Stuttgart** ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Die Wahrscheinlichkeits-Berechnung der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart, auf Veranlassung ihres Curatoriums geprüft durch Dr. Osterdinger.** 8. Brosch. 12 Kr., oder 3 Gr.

Die Prüfung des Hrn. Dr. *Osterdinger*, Professors der Mathematik in **Tübingen**, beruhigt mit einem Male alle Zweifel über die Wahrscheinlichkeitsrechnung der Allgemeinen Rentenanstalt, indem sie klar beweist, daß die jährliche Rente von Actien selbst weniger günstiger Jahresvereine, kraft der Gesetze der Wahrscheinlichkeit, unter Zugrundelegung der gewöhnlichen Mortalitätslisten und der übrigen einschlägigen Momente, nach 51 Jahren die Höhe von 300 Fl. aus 100 Fl. Capital erreichen müsse; ganz wie es die Direction in Aussicht gestellt hatte. [1130]

## Kunst-Ausstellung zu Köln am Rhein.

Die Eröffnung der im laufenden Jahre hier statt findenden ersten **großen Kunst-Ausstellung** ist auf die zweite Hälfte des Monats **Mai**, und deren Dauer vorläufig auf zwei Monate festgestellt worden.

Unter Rückbeziehung auf unsere früher erlassene Circularschreiben ersuchen wir die Künstler des In- und Auslandes ergebenst, dem neuen Unternehmen im Interesse der Kunst ihre Theilnahme zuzuwenden und durch Einsendung irgend eines ihrer Werke betheiligen zu wollen.

Die einzusendenden Kunst-Gegenstände werden wohlverpackt und unter Angabe der Preise, für welche sie abgegeben werden können, unter Adresse der Buch- und Kunsthandlung von **J. C. Renard** in **Köln** an uns eingeschickt, und die Hin- und Herfrachten von uns übernommen, wenn uns bis zur Hälfte des kommenden Monats **April** die Zusendung angezeigt sein wird.

Da bereits eine große Anzahl Kunstwerke angemeldet sind, so sehen wir uns genöthigt, in Ansehung der von nun an eingehenden Anerbietungen die Annahme und Zulassung zur Ausstellung vorzubehalten, worüber jedoch die Erklärung mit umgehender Post dem Anmeldehenden zugesandt werden soll.

Die Weiterbeförderung der Kunstwerke zu andern Kunst-Ausstellungen werden wir auf Verlangen der Künstler gern übernehmen. **Köln**, im März 1839.

Der Ausschuss zur Bildung des **Kölnischen Kunst-Vereins.**

[1135]

## Die Maschinenbau-Anstalt zu Uebigau bei Dresden

ist in ihrer innern Einrichtung vollendet und im Stande, allen billigen Anforderungen zu genügen. Wir empfehlen sie daher dem industriellen Publicum für den Bau von Maschinen und Fertigung von Maschinenteilen aller Art, vorzüglich für Dampfmaschinen, Dampfkessel, hydraulische Pressen, Wasserräder u. s. w. Wir werden allen uns anvertrauten Aufträgen die größte Sorgfalt widmen, bei Berechnung der Preise die möglichsten Vortheile gewähren, und garantiren die Tüchtigkeit der Arbeiten.

Dresden, im April 1839.

[1071—72]

Die Direction.

## Künstliche Zähne

werden von dem Unterzeichneten sohd gearbeitet und eingeseht.

**S. Gutmann,**

[1082—84] Zahnarzt in Leipzig, Dainstraße in Küstner's Haus.

## Moritz Glimeyer,

königlich sächsischer Hof-Juwelier,

**Brühl** im schwarzen Kreuze Nr. 475, erste Etage, in **Dresden** große Frauengasse Nr. 479,

kauft **Juwelen, Perlen, Gold, Silber** und antike Gegenstände, als: in **Bronze, Emaille, Elfenbein, Schildkrot** etc. und alle dahin einschlagende Artikel zu den **höchstmöglichen Preisen.** [1085—90]

**Schöne rothe, blaue u. schwarze Tinte** verkauft **G. Frenzel**, Bücher-Direktor, Alt. Neumarkt, Neue Pforte, Nr. 689, im Hofe 2 Tr. [1129]

## Repertoire des königlichen Hoftheaters zu Dresden.

[1128] **Montag**, den 29. April. **Das Leben ein Traum**, Schauspiel in 5 Acten von **Calderon**, übersetzt von **West**.

**Dienstag**, den 30. April. **Der Jugendfreund**, Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen von **Holbein**. **Das Geheimniß**, Oper in 1 Act. Musik von **Solli**.

**Mittwoch**, den 1. Mai. **I Capuleti ed i Montechi**, Opera in 4 Acten. Musica di **Bellini**.

**Donnerstag**, den 2. Mai. **Des Stranders Tochter**, Schauspiel in 5 Acten von **Treitschke**.

**Freitag**, den 3. Mai. **Fidelio**, Oper in 2 Acten. Musik von **Beethoven**.

**Sonnabend**, den 4. Mai. Zum ersten Male: **Pflicht und Liebe**, Schauspiel in 4 Acten. **Ballet.**

(Mit einer Beilage.)

Rußla

Rußla

VI

Pozzo

Er. Ex

daß die

ster Erb

rium sic

welche r

dem von

Sünen i

gemessen

habenem

wird es

er freiwi

solche M

Licht stel

scheuchen

verbreiter

Herr Gro

Einwendi

die perffis

dem brit

Übereinst

mal die

Cabinet

dig als n

mitgetheil

Wiederho

gelegenge

feiner leh

Majestät

welche da

unsere M

besonders

eine Unter

und mehr

chen Abf

der Kaiser

halten, wa

halb dem

setzung sei

entgegen.

sicht bei d

zugestand.

Befehle u

Depesche v

sicherung,

im gering

anzugreifen

aus, den g

zu erhalten

England u

erklärt un

meinschaftl

handeln, u

des Schah

Interessen

Sicherheit

abbringe.

seinerseits a

zurückkomm

und die Tr

Truppen de

ging jener

war uns

er sich dur

Erklärungen

wünschte. A

die sie zu

friedigende

keit hoffen

ches war u

Perften war

gleich aufrid

heiten, wor

Rathschlägen

Rußland und Großbritannien in Bezug auf die Angelegenheiten in Persien und Afghanistan. — Frankreich. — Italien. — Börsennachrichten.

### Rußland und Großbritannien in Bezug auf die Angelegenheiten in Persien und Afghanistan.

(Vgl. Nr. 118.)

VIII. Note des Grafen Nesselrode an den Grafen Pozzo di Borgo. Petersburg, am 5. März 1839. Herr Graf! Ew. Excellenz Depeschen vom 17. und 27. Jan. setzen uns in Kenntniß, daß die persischen Angelegenheiten wahrscheinlich einen Gegenstand ernstlicher Erörterungen im Parlamente bilden und das englische Ministerium sich gezwungen sehen wird, die Mittheilungen zu veröffentlichen, welche rücksichtlich dieser Angelegenheit zwischen unserm Cabinet und dem von London gewechselt worden sind. Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen in seinem Namen zu erklären, daß er durchaus nichts Unangemessenes in jener Veröffentlichung sieht. Die Politik unsers erhabenen Herrn fürchtet den offenen Tag nicht; im Gegentheil wird es Se. Majestät freuen, zu sehen, daß die Erklärungen, welche er freiwillig England angeboten, allgemein bekannt werden. Eine solche Mittheilung wird, indem sie die Thatfachen in ihr wahres Licht stellt, alle redlichen Männer aufklären und das Mißtrauen verschweigen, welches böser Wille hinsichtlich der Absichten Rußlands zu verbreiten sucht. In dieser Überzeugung ermächtigt der Kaiser Sie, Herr Graf, Lord Palmerston zu erklären, daß er nicht die geringste Einwendung gegen die Veröffentlichung der Depeschen in Bezug auf die persischen Angelegenheiten macht, wovon Sie angewiesen waren dem britischen Ministerium Abschriften zukommen zu lassen. In Übereinstimmung mit den Befehlen Sr. Majestät will ich noch einmal die ganzen Erklärungen recapitulieren, welche wir dem britischen Cabinet gegeben, und auf solche Weise die Information so vollständig als möglich machen, die Ew. Excellenz nach und nach demselben mitgetheilt hat. Ich werde, Herr Botschafter, mit summarischer Wiederholung dessen beginnen, was in Bezug auf die persischen Angelegenheiten vor sich gegangen. Nach der Rückkehr des Kaisers von seiner letzten Reise nach Deutschland wurde die Aufmerksamkeit Sr. Majestät zum ersten Mal auf die ernstlichen Besorgnisse gelenkt, welche das englische Ministerium über den Antheil kund gab, den unsere Regierung, wie es voraussetzte, an den Ereignissen in Persien, besonders an der Expedition des Schah gegen Persien, genommen: eine Unternehmung, welche die öffentliche Meinung in England mehr und mehr geneigt schien als unter unserm Einfluß in einer feindseligen Absicht gegen Großbritannien gerichtet zu betrachten. Sobald der Kaiser von dem Vorhandensein dieser Besorgnisse Kenntniß erhalten, war seine erste Sorge, dieselben zu beruhigen. Er kam alsbald dem englischen Ministerium durch eine vollständige Auseinandersetzung seiner Politik hinsichtlich der Angelegenheiten Asiens offen entgegen. Er erklärte seine Absichten, seine Grundsätze in dieser Rücksicht bei der ersten Unterredung, die er dem Marquis Clanciarde zugestand. Ich meinerseits vollzog in Bezug auf Ew. Excellenz die Befehle unsers erhabenen Herrn über diese wichtige Frage durch die Depesche vom 20. Oct. Jene Depesche enthält eine bestimmte Versicherung, daß dem Kaiser nie die Absicht in den Sinn gekommen, im geringsten die Sicherheit der britischen Besitzungen in Indien anzugreifen. Sie drückt im Gegentheil unsern aufrichtigen Wunsch aus, den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Mittelasien aufrecht zu erhalten und schleunig die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen England und Persien wieder auf den alten Fuß herzustellen. Sie erklärt unsere feste Absicht, fortwährend, wie im Jahr 1834, in gemeinschaftlicher Übereinstimmung mit der britischen Regierung zu handeln, um die Ruhe jenes Landes sicher zu stellen, das Ansehen des Schah zu befestigen und ihn in den Schranken seiner wahren Interessen zu halten, indem man ihn von einem neuen, seiner eignen Sicherheit wie den Nachbarstaaten gleich gefährlichen Angriffskrieg abbringe. Zuletzt wird darin die Erwartung ausgedrückt, England seinerseits auf den gewöhnlichen und regelmäßigen Zustand der Dinge zurückkommen, sein Geschwader im persischen Meerbusen zurückrufen und die Insel Kharak verlassen zu sehen, welche zeitweilig von den Truppen besetzt wurde, die es dorthin gesendet hat. Diese Eröffnung ging jener voraus, welche der Marquis v. Clanciarde angewiesen war uns über denselben Gegenstand zu machen, welches Auftrags er sich durch die Note vom 9. Nov. entledigte. Wir hatten eben die Erklärungen mitgetheilt, welche die britische Regierung zu erhalten wünschte. Wir waren die Ersten gewesen, die Zweifel zu verschweigen, die sie zu hegen schien. Es war kein Grund vorhanden, auf befriedigende Erklärungen zu warten, welche sie von unserer Aufrichtigkeit hoffen durfte: der Kaiser hatte sie ihr soeben angeboten. Solches war unsere Handlungsweise gegen England. In Bezug auf Persien war der Weg, welchen das kaiserliche Cabinet verfolgt hatte, gleich aufrichtig und gleich gehörig. Sobald wir von den Verlegenheiten, wovon sich der Schah trotz unsern Wünschen, trotz unsern Rathschlägen verwickelt hatte, in Kenntniß gesetzt waren, empfing Ge-

neral Duhamel, der damals an seinen Posten abging, Befehle, jenem Souverain die Vorstellungen zu machen, welche sich nach unserer Ansicht am besten für seine Stellung und seine Interessen zu eignen schienen. Unsere Rathschläge mögen mit wenigen Worten bezeichnet werden. Die freundschaftlichen Beziehungen mit England wieder herzustellen; die Expedition gegen Herat aufzugeben, welche wir stets als unzeitgemäß und gefährlich gemißbilligt hatten; kurz, ohne Verzug nach dem Mittelpunkte seiner Besitzungen zurückzukehren, um dort Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Dies ist der Sinn der Instructionen, womit Oberst Duhamel bei seiner Abreise nach Teheran versehen worden war. Im Augenblicke seiner dortigen Ankunft hatte die Macht der Ereignisse unsere Voraussicht schon verwirklicht, unsere Einwendungen gerechtfertigt, unsere Erwartungen erfüllt. Die Belagerung von Herat wurde aufgehoben, die persische Armee brach auf und der Schah kehrte nach seiner Hauptstadt zurück. Es bleibt uns noch übrig, unsere Bemühungen für Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen den Höfen von London und Teheran anzuwenden. Wir haben für dieses Werk der Versöhnung gearbeitet, und wir werden fortfahren, ohne Unterlaß dazu beizutragen. Sicherlich würde eine ausschließende, eifersüchtige und beschränkte Politik uns angerathen haben, aus den gegenwärtigen Umständen Vortheil zu ziehen, das Zerwürfniß zwischen beiden Regierungen zu nähren, um dieses Abbrechen der gegenseitigen Beziehungen zu Gunsten des Fortschrittes unsers eignen Übergewichtes zu lehren. Fern bleibe von uns solch ein Gedanke, welchen die conservative Politik des Kaisers zurückweist! Anstatt den durch die letzten Ereignisse in den wechselseitigen Beziehungen der Höfe von London und Teheran herbeigeführten Bruch zu erweitern, hat unser erhabener Herr keine andere Sorge getragen, als denselben für immer zu schließen; anstatt ihr Mißverständniß zu unterhalten, liegt es ihm aufrichtig am Herzen; es so bald als möglich zu endigen. Auf Erreichung dieser Absicht, sowol zu London als zu Teheran, ihre Aufmerksamkeit zu wenden, haben die Vertreter des Kaisers Befehle empfangen. Ihre Bemühungen scheinen schon nicht ohne Wirkung geduldet zu sein. Die ersten Schritte, welche General Duhamel seit seiner Ankunft auf seinem Posten gethan, sind nachgiebig aufgenommen worden. Der Schah hat wiederholt den Wunsch ausgedrückt, mit der Meinung des Kaisers über den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten Persiens bekannt gemacht zu werden; dann seine Absicht, in Übereinstimmung mit unsern Rathschlägen zu handeln; endlich sein Wunsch, unsere Verwendung zu London thätig zu sehen, um die Streitigkeiten hinwegzuräumen, die sich zwischen den beiden Staaten erhoben: dies sind die Gefühle, welche unser Gesandter gefunden und die er zu Teheran zu unterhalten bemüht ist. Ihrerseits haben Sie, Herr Botschafter, befriedigende Erklärungen von Seiten des englischen Ministeriums erhalten. Es nahm unsere Mittheilung vom 20. Oct. mit einem gerechten Gefühle des Vertrauens auf. Die Beweggründe, welche jene Mittheilung dictirten, würdigend, gab es uns seinerseits die feste Absicht kund, die Dinge in Persien auf den alten Fuß zu setzen, durch Wiederherstellung seiner Beziehungen des Friedens und des guten Einverständnisses. Durch meine Depesche vom 29. Jan. haben Sie, Herr Graf, den Auftrag erhalten, dem britischen Cabinet anzuzeigen, daß wir, von diesem Versprechen Kenntniß nehmend, den Beweis seiner völligen Erfüllung zu empfangen erwarten. In Folge dessen habe ich die Gelegenheit ergriffen, diese Hoffnung wörtlich Hrn. McNeill bei seiner Durchreise durch Petersburg auszudrücken. Er hat mich versichert, daß die Wiederherstellung der diplomatischen Verhältnisse zwischen den zwei Höfen keiner ernstlichen Schwierigkeit begegnen wird, von dem Augenblicke an, wo der Schah einwilligt, der englischen Regierung die Genugthuung anzubieten, welche sie verlangt hat, und die zu erwarten sie ein Recht besitzt, wegen der der englischen Gesandtschaft angethanen Beleidigung hinsichtlich der Verhaftung des Gesandtschaftskuriers im Lager vor Herat. Jene Forderung, Herr Graf, hat uns auf Gerechtigkeit gegründet erschienen. Vom Anfang an haben wir nicht angestanden, unserm Gesandten in Persien zu erklären, daß die Umstände, welche die Verhaftung des englischen Kuriers begleiteten, uns solcher Natur scheinen, daß sie von Seiten der persischen Regierung nicht zu rechtfertigen sind und eine billige Entschädigung fordern. Wir hatten diese Meinung selbst vor der Ankunft Hrn. McNeill's zu Petersburg ausgedrückt, indem wir uns allein auf die Angaben verlassen, welche die Correspondenz unsrer Gesandtschaft uns verschafft hatte. Aber nach den mehr ins Einzelne gehenden Auseinandersetzungen, welche der englische Gesandte selbst mir mitgetheilt hat, und welche unverzüglich dem Kaiser vorzutragen ich mir zur Pflicht machte, hat Se. Majestät dem General Duhamel den förmlichen Befehl zu ertheilen geruht, dem Hofe von Teheran anzurathen, die Genugthuung nicht zu verzögern, worauf England zu dringen berechtigt ist, zur Gutmachung eines Unrechtes, welches erwiesenermaßen der persischen Regierung zur Last zu legen

ist. Dies ist, Herr Botschafter, der klare und offene Inhalt der Verhaltungsbeehle, womit General Duhamel hinsichtlich der persischen Angelegenheiten versehen worden ist. In Bezug auf die Angelegenheiten Afghanistans hat meine Depesche vom 20. Dec. Ihnen schon einige vorläufige Nachweisung verschafft, welche ich nun so vollständig und genau als möglich machen werde, um nichts zweifelhaft oder unbestimmt zu lassen. Ich habe Sie, Herr Graf, bereits in Kenntniß gesetzt, daß während der Belagerung von Herat eine Unterhandlung zwischen dem Shah und dem Sirdar von Kandahar begonnen hatte, um den Letztern in Besitz von Herat zu setzen, wenn diese Stadt von den Persern genommen werden würde. Ich habe Ihnen ferner angezeigt, daß diese Unterhandlung auf das Ersuchen des Shah durch die Verwendung des Grafen Simonitsch, unseres damaligen Vertreters am Hofe von Teheran, unterstützt wurde. Wirklich ist unter Mitwirkung dieses Gesandten eine Acte entworfen und derselben von Seiten des Shah und Kohun-Dil-Khan's beigetreten worden, in der Absicht, Herat von diesem Häuptling abhängig zu machen und dadurch die Ruhe der östlichen Grenze von Persien zu sichern, indem man den Plünderungen ein Ende machte, wodurch sie beständig beunruhigt wurden. Graf Simonitsch nahm, in Betracht, daß wir für die Interessen des Shah handelten, es auf sich, diesem Vertrag eine Bürgschaft zu geben, welche die persische Regierung und der Sirdar von Kandahar einstimmig von ihm als ein Pfand des Vertrauens verlangten, worauf sie sich später bei ihren gegenseitigen Verpflichtungen stützen könnten. Voll Verdacht Einer gegen den Andern, sehen sie gleich stark die Nothwendigkeit ein, an die Unparteilichkeit einer dritten Partei zu appelliren. Dieser Beweggrund bestimmte unsern Gesandten, diese Bürgschaft nicht zu verweigern, welche von beiden Parteien als eine unumgänglich nothwendige Bedingung dieser Verbindlichkeiten verlangt wurde. Der Entwurf des Vertrages, welcher jene Bestimmungen enthält, kam im Monat April 1838 zu unserer Kenntniß. Nichts darin verkündigte einen feindseligen oder einen Angriffsplan. Ein bloßes Defensivsystem war die Grundlage der Stipulationen, worüber man auf beiden Seiten übereingekommen. Troßdem wollte der Kaiser die Bürgschaft, welche unser Gesandter diesem Acte gegeben, nicht bestätigen. Die darin erwähnten Verpflichtungen, obwol bloß defensiver Natur, gingen über die Grenzen hinaus, welche unser erhabener Herr seiner Politik untergelegt. In Folge dessen befahl Se. Majestät dem Grafen Simonitsch, sich zu enthalten, selbst die Garantie für einen Vertrag zu übernehmen, welchem vollkommen fremd zu bleiben unser Cabinet für recht erachtete. Dieser Befehl ward am 26. April 1838, noch vor der Abreise des Kaisers nach Deutschland, an unsern Gesandten in Persien abgefertigt. Mittlerweile hatte Graf Simonitsch, ohne auf die Entscheidung des kaiserlichen Hofes zu warten, seinen Namen unter jene Acte gesetzt, welche inzwischen von dem Shah und Kohun-Dil-Khan unterzeichnet worden war. Diese Thatsache konnte in dem einmal vom Kaiser gefaßten Entschlusse keine Aenderung hervorbringen. Er hatte die Bürgschaft gemiebilligt, als sie gefaßt und beabsichtigt wurde. Er weigerte sich, sie zu ratificiren, als sie ohne seine Sanction gegeben worden war. General Duhamel hat in Folge dessen Befehl erhalten, dem Shah sowohl als den Afghanen zu erklären, daß der Vertrag, welchen sein Vorgänger garantirt, nicht die Sanction unsers erhabenen Herrn erhalten hat. Dieser Erklärung fügte General Duhamel hinzu: daß die Absicht des Kaisers war und fortwährend sein wird, mit Afghanistan keine andern als bloß commerciellen Verbindungen zu unterhalten; daß seine Wünsche übel ausgedrückt oder übel verstanden worden sind, wenn irgend eine politische Absicht denselben beigelegt worden ist; endlich, daß Rußland durchaus keinen Theil an den Kriegen der afghanischen Häuptlinge oder an ihren Familienshden, welche keinen Anspruch auf unsere Intervention besitzen, nehmen wird. Dies ist die Sprache, welche gegen die Sirdars von Kabul und Kandahar zu führen General Duhamel angewiesen ist. Bei seiner Ankunft zu Teheran fand er, daß sein Vorgänger, wie Lord Palmerston erwähnt, den Lieutenant Wickowitsch nach Kandahar gesendet. General Duhamel rief, ohne um neue Instructionen nachzusuchen oder darauf zu warten, sondern nur in genauer Übereinstimmung mit dem ein- für allemal vom Kaiser gefaßten Entschlusse handelnd, sogleich den Lieutenant Wickowitsch aus Kandahar zurück. Dies, Herr Botschafter, war die Handlungsweise unsers Cabinets in den Angelegenheiten von Afghanistan. Wir überlassen dem englischen Ministerium die Aufgabe, zu beurtheilen, ob es noch den geringsten Zweifel hinsichtlich der Lauterkeit der Absichten und Maßregeln Rußlands erheben kann, dessen ganzes Verfahren wir soeben dargelegt haben. Lassen Sie uns die Thatsachen recapituliren, wie sie statt gefunden haben. In England war hinsichtlich unserer vorgeblichen Absichten, unsere Angriffe gegen Indien zu richten, Verstimmung erzeugt worden. Der Kaiser versuchte diese Besorgnisse durch die bestimmteste Sprache und die offensten Versicherungen. In Persien ist zwischen dem Shah und England ein ernstlicher Streit entstanden; der britische Minister hat Teheran verlassen, ein Bruch ist eingetreten. Weit entfernt davon, aus diesem Bruche den Vortheil unsers ausschließenden Einflusses zu ziehen, bezwecken wir nur, das gute Einverständnis zwischen den beiden Höfen wiederherzustellen. England verlangt Genugthuung von Persien. Anstatt diese Handlung der Genugthuung zu verhindern, sind wir die Ersten, die dem Shah den Rath

geben, einzuwilligen, weil wir finden, daß in dieser Angelegenheit das Recht auf Seiten Englands, das Unrecht auf Seiten Persiens ist. In Afghanistan wird unter der Garantie des russischen Gesandten ein Vertrag geschlossen. Der Kaiser weigert sich, ihn zu ratificiren, weil er mit den Afghanen in keinen andern Beziehungen stehen kann und will als in denen des Handels, und auf keine Weise hinsichtlich politischer Interessen. Ein russischer Agent erscheint in Kandahar, dem Anscheine nach mit einem diplomatischen Auftrage. Dieser Agent wird zurückgerufen. Jeder bedächtige Beobachter, der seinen Blick auf die eben von mir erwähnten Thatsachen werfen will, wird sich gezwungen sehen, zuzugeben, daß unser Cabinet Alles gethan, was von ihm abhing, um in seinen Beziehungen zu Mittelasien jenen Friedenszustand aufrecht zu erhalten, welchen vor jedem Angriffe zu bewahren im gegenseitigen Interesse Rußlands sowol als Englands liegen muß. Es steht nun bei der englischen Regierung, ihrerseits zu diesem Resultate mitzuwirken, welches so nothwendig und so wünschenswerth erscheint. Wir dürfen hierüber nur auf unsere frühern Mittheilungen Bezug nehmen und das englische Cabinet noch einmal an die Wünsche erinnern, welche wir in unserer Depesche vom 20. Dec. ausgebrückt haben. Schnellig die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den Höfen von London und Teheran wiederherzustellen; der feindseligen, im persischen Meerbusen angewandten Maßregeln ein Ende zu machen; sich zu enthalten, die Ruhe der Völker Mittelasien zu stören, indem man ihren gegenseitigen Haß nährt; sich mit der Concurrenz der Industrie in jenen ungeheuern Länderstrichen zu begnügen, und sich dort in keinen Kampf für politischen Einfluß einzulassen; die Unabhängigkeit der Zwischenländer, welche uns trennen, zu achten: dies ist, wir wiederholen es noch einmal, das System, welches unwandelbar zu befolgen England und Rußland ein gemeinschaftliches Interesse haben, um die Möglichkeit eines Zusammentreffens zwischen den beiden großen Mächten zu verhüten, welche, damit sie fortfahren mögen, Freunde zu sein, nothwendigerweise jede in ihrem eignen Schranken bleiben müssen und nicht gegeneinander in Mittelasien vordringen dürfen. Wir überlassen es dem aufgeklärten Urtheile des englischen Cabinets, in seiner Weisheit diese Betrachtungen zu erwägen. Es ist selbst zu sehr bei der Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung betheilig, um nicht selbst überzeugt zu sein, daß die Ruhe Asiens auf dauerhafte Weise allein durch ein gegenseitiges Übereinkommen in friedliche Absichten und Maßregeln sichergestellt werden kann. Es ist von Wichtigkeit, daß in dieser Hinsicht eine vollkommene Gegenseitigkeit zwischen den zwei Mächten statt finde, die in Gemeinschaft einen Einfluß auf die Geschicke jenes ungeheuren Theiles der Erde ausüben. Wir legen diese Betrachtungen dem Geiste der Billigkeit und Weisheit des englischen Cabinets vor, indem wir uns selbst Glück wünschen, daß wir demselben in den in gegenwärtiger Depesche enthaltenen Erklärungen einen neuen Beweis unsrer Gesinnungen der Versöhnung und der Offenheit darbringen. Zu diesem Zwecke werden Ew. Exc. die Güte haben, Lord Palmerston eine Abschrift dieser Depesche zu überreichen, welche als eine Ergänzung unsrer frühern Mittheilungen vom 20. Dec. und 29. Jan. dient. Empfangen Sie u.

IX. Schreiben des Lords Palmerston an den Grafen Pozzo di Borgo. Auswärtiges Amt, am 4. April 1839. Herr Graf! Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz anzuzeigen, daß ich nicht ermangelt habe, meinen Collegen die Depesche des Grafen Nesselrode vom 5. März hinsichtlich der persischen Angelegenheiten mitzutheilen, wovon Ew. Excellenz mir schon am 25. Febr. eine Abschrift zustellten, und ich bin sehr erfreut, Ew. Excellenz die Genugthuung ausdrücken zu können, welche die in jener Depesche enthaltenen erneuten Versicherungen der Regierung Ihrer Majestät gewährt haben. Ihrer Majestät Regierung ist gleichfalls sehr erfreut worden, als sie vernahm, daß eine der ersten Handlungen des Obersten Duhamel bei Übernahme seiner Function in Teheran die Zurückberufung des Capitain Wickowitsch aus Afghanistan war. Hinsichtlich der Beziehungen zwischen Großbritannien und Persien bitte ich Ew. Excellenz, sich versichert zu halten, daß die Regierung Ihrer Majestät mit großer Ungeduld den Augenblick erwartet, wo Großbritannien im Stande sein wird, diese Beziehungen auf den frühern freundschaftlichen Fuß wiederherzustellen; aber es steht bei dem Shah und nicht bei Ihrer Majestät Regierung, die Schritte zu thun, welche nothwendig erscheinen, um darüber zu einem Resultate zu führen. Ich habe die Ehre u.

### Frankreich.

Paris, 24. April.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 22. April. Präsident: Hr. Passy. Der Zulauf des Publicums ist ungeheuer, alle Zugänge waren lange vor der Eröffnung besetzt; die diplomatische Loge ist vollgepfropft; man bemerkt Damen in ungewöhnlicher Anzahl. Die Sitzung beginnt um 1 1/2 Uhr. Alle Minister, mit Ausnahme des Hrn. Parant, sind zugegen. General Cubières, Kriegsminister, bestiegt die Tribune und liest zwei Gesetzentwürfe; der eine betrifft den Credit zu den Militairpensionen, der andere die Aushebung von 80,000 M. auf die Klasse von 1838. Darauf liest der Finanzminister Gautier die motivirende Einleitung zum Budget für 1840. „Sie wissen, meine Herren, die Zukunft ist nicht in dem Mandat, das wir angenommen haben; die Gegenwart allein ist dabei betheilig. Der Antrag zu diesem Budget ist das Werk unsers Vorgän-

gerd; sam m indirec mindes Mittlo gungen Febru Siche aller p mäfige An der Interp Sizer stimm gung, Naug tische J fluß no ihre G Interes sentativ samer; gen, ob das Ca Wenn Ministe andere Stellun also in diejenig betheilig die ihne zu sein, entfernt tung zu ren eine eitle F kann au sche Kri die wah Hr. Si Cabinet lich, zu ausgege binets u zur Lösu zu besorg nommen wollen i wünsch komme n zu Gum als wäre den kann esse der menführ Minister als Maj sach richt 15. April, man sie sie haben mich am seits die gerung d obgleich S sters heu kommen für Jdeer durch den größten d der seine fonen, die von ihner cher hieß; Centrum kändigen das Cabin Bürgsch aufsiehe der ersten ich aus U erklärte an men; so E fanden, di nien kam

gers, wir haben nichts daran geändert. Auf Eins muß ich aufmerksam machen, nämlich auf die Verminderung in den Einnahmen der indirecten Steuern während des letzten Monats März, welche Verminderung im Vergleich zu dem vorjährigen Betrage mehr als zwei Millionen beträgt und eine Folge der aus unsern politischen Bewegungen entstandenen Unsicherheit ist; denn die Monate Januar und Februar haben noch einen beträchtlichen Überschuss herausgestellt. Diese Sicherheit wiederherzustellen, bedarf es nur Eins: die Versöhnung aller patriotischen Gesinnungen zu dem alleinigen Zwecke, den regelmäßigen Gang der Regierung wiederherzustellen. Der Präsident: An der Tagesordnung sind die von Hrn. Mauguin angeforderten Interpellationen. (Lebhafte und allgemeine Bewegung.) Hr. de la Sizeranne fordert die Vertagung derselben. Es wird darüber abgestimmt; ein Theil des linken Centrums erhebt sich für die Vertagung, fast der ganze Rest der Versammlung dagegen, worauf Hr. Mauguin im Wesentlichen Folgendes sagte: „Die gegenwärtige politische Krise hat unsern Handel zu sehr geschädigt und unsern Einfluß nach außen zu sehr geschwächt, als daß es nicht Pflicht wäre, ihre Gründe aufzusuchen. Es handelt sich dabei um die allerhöchsten Interessen, sowie um Befestigung oder Erschütterung unserer repräsentativen Institutionen. Unser gegenwärtiges Ministerium ist in sehr seltsamer Lage; ich muß, ohne ihnen persönlich zu nahe zu treten, fragen, ob es Minister sind. Alles um uns her ist provisorisch, selbst das Cabinet, das sogar diesen Zustand selbst zu verlängern beiträgt. Wenn die Minister nicht erklären, wie und in welchem Interesse sie Minister geworden, welche Combinationen ihnen vorangegangen, welche andere unter ihren Augen versucht worden, so nähmen sie damit die Stellung eines ernstlich gemeinten Cabinets an. Sie müssen uns also in die Geheimnisse des gegenwärtigen Zustandes einweihen. Auch diejenigen meiner Collegen, die bei den verschiedenen Combinationen betheiligte gewesen, sind, dem Lande gegenüber, in einer Stellung, die ihnen nicht zu schweigen erlaubt. Ich glaube Ihrer Aller Organ zu sein, wenn ich den Wunsch äußere, daß alles Persönliche möge entfernt bleiben. Ihre Stellung, meine Herren, nimmt an Bedeutung zu. Die Staatsgewalt schwankt zwischen zwei Richtungen, deren eine unwiderstehlich für sie verschlossen ist, deren andere sie mit eitlem Furcht erfüllt. Unterdeß bleibt das Land ohne Steuer und kann auf Klippen gerathen. Mit Kraft und Willen läßt sich jede politische Krise überwinden. Entschlossenheit, meine Herren! und Sie werden die wahren Stützen der Krone und die Wohltäter des Landes werden.“ Hr. Girod (de l'Ain) Großsiegelbewahrer: „Was das gegenwärtige Cabinet anlangt, so macht uns seine außerordentliche Stellung möglich, zu erklären, daß unsere Mission wirklich die ist, wofür wir sie ausgegeben haben; sie bestand darin, die Existenz des entlassenen Cabinets auf constitutionellem Wege zu Ende zu bringen, das Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten zu sein und die laufenden Geschäfte zu besorgen. Diese Mission haben wir mit völliger Entfagung angenommen und sind überzeugt, daß um der wichtigsten Landesinteressen willen ihr Ende schon allzu lang hat auf sich warten lassen; wir wünschen es sehnlich herbei.“ Darauf trat Hr. Dupin auf: „Ich komme nicht, um auf Interpellationen zu antworten, auch nicht als Zeuge zu Gunsten eines Angeklagten, als wäre ein solcher vorhanden oder als wäre nöthig, etwas zu rechtfertigen, was nicht verdächtigt werden kann. Ich werde Erklärungen geben nur allein in dem Interesse der Allgemeinheit, welches uns zuletzt früher oder später zusammenführen muß. Die Combination, die man zuerst zu einem neuen Ministerium versucht hat, schien mir natürlich; eine Coalition trat als Majorität auf, folglich war ein Ministerium der Coalition einfach richtig; ich selbst hatte zwar die Coalition gemüßbilligt, ebenso den 15. April, aber hatte mich doch von meinen politischen Freunden, wie man sie gemeinhin nennt, nicht in meinen Meinungen getrennt, und sie haben mir zu meiner Genugthuung auch das Zeugniß gegeben, mich am alten Plage wiedergefunden zu haben. Ich wollte meinerseits die Verantwortlichkeit nicht auf mich nehmen, durch meine Weigerung der Bildung eines Cabinets hinderlich zu sein, und gab nach, obgleich Jedermann jetzt eingestehen wird, daß das Leben eines Ministers heutzutage nichts Beneidenswerthes ist, und wir so weit gekommen sind, daß Niemand mehr an wirklich innere Aufopferung für Ideen und fürs Vaterland glaubt. Mein Entschluß ward auch durch den Marschall Soult mit bestimmt; sein Ruhm ist einer der größten der französischen Armee, ist dabei popular, ein Palmbaum, der seine Zweige über das Cabinet auszubreiten vermag. Auch die Personen, die der König gewählt, sagten mir zu. Ein Programm war von ihnen gefordert und redigirt worden; sein erster Paragraph, welcher hieß: „Das neue Cabinet, welches die Meinungen des linken Centrums vertritt, wird sich nicht als Fortsetzer des abgehenden ankündigen“, war ganz der Ausdruck meiner Gesinnungen; dafür, daß das Cabinet ein parlamentares werde, leistete die Gegenwart Passy's Bürgschaft; da ich mich vor Allem gegen Feilheit und Bestechung auflehne und die persönliche Achtungswürdigkeit der Beamten für eine der ersten Bedingungen des Ansehens einer Regierung halte, so konnte ich aus Überzeugung dem Programme beistimmen. Der Marschall erklärte am 21. März, Alles, Namen und Sachen, seien angenommen; so begaben wir uns zum Könige, wo einige Erörterungen stattfanden, die keine ernsthafte Spaltung herbeiführten; selbst über Spanien kam es nur zu einer Erläuterung; bedenklicher war die Frage

über die Präsidentschaft der Kammer, die wir später an einem andern Orte discutirten, und wobei sich zeigte, daß man über die Majorität, auf die man sich stützen wollte, nicht einerlei Sinnes war. Aufrichtigkeit, Geradheit war in all diesen Unterhandlungen, wie sich auch darin schon zeigt, daß Menschen, welche überhaupt nur Minister sein wollen, dergleichen Bedenken nicht erheben. An letzterer Frage scheiterte dieser Versuch. Später wurden andere gemacht, wobei Männer hinzutraten, die ich persönlich hochschätze, die aber hinter sich andere Männer haben, die immer von mir bekämpft worden und deren Einfluß dem Geiste des ersten Paragraphen zuwider gewesen wäre. Ich konnte nicht meine Ansichten, nicht meine Genossenschaften wechseln und mußte abschlägigen Bescheid geben, als man mich einlud, beizutreten.“ Danach trat Hr. Thiers unter allgemein tiefem Schweigen auf: „Ich werde mich mit der Mäßigung erklären, die in politischen Dingen noth thut, und mit der tiefen Hochachtung, die jeglicher gute Bürger der Krone schuldig ist. Ich habe die Staatsgewalt nicht begehrt, weil ich jetzt, nachdem durch zwei Kammerauflösungen alle parlamentarische Eintheilung unmöglich geworden, es für schwer halte, zu regieren; da ich aber das vorige Ministerium an meinem Theile zu stürzen beigetragen, so war es meine Pflicht, zum Aufbau eines andern mitzuwirken. Was ich, der ich die Politik vom 15. April nicht fortsetzen konnte, für unerlässlich hielt, war: Aufrechterhaltung der bestehenden Gesetzgebung, der Septembergesetze; ihre Abschaffung halte ich für gefährlich; nur hatte ich das Hinzukommen einer Definition des Attentats für nöthig erachtet; die Wahlreform habe ich für eine Frage der Zukunft angesehen, und nicht des jetzt sich bildenden Cabinets; ich verlangte absolute Freiheit in der Wahl der Beamten; die Rentenconversion, die ich nie eifrig vertheidigt, hielt ich für nothwendig, weil der Zustand des Schatzes und die Meinung des Landes sie erheischten, und ich wollte, daß die Regierung sie selbst vorschläge. Was die auswärtige Politik anlangt, so hat man gesagt, ich sei ein zweifelhafter Freund des Friedens; das ist reine Verleumdung. Was ich will, ist, daß die Juliusregierung Stolz und Selbstvertrauen und niemals Verlegenheit zeige. Keine große Frage liegt vor; Belgien, Italien sind erledigt, Sie wissen wie. Ueber den Orient könnte der verwegenste Kopf jetzt keinen Beschlus fassen. Spanien allein ist übrig. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß die französische Politik in Rücksicht auf dieses Land seit Ludwig XIV. bis Napoleon auf falschem Wege gewesen ist, daß wir Verbindlichkeit gegen dasselbe haben und es retten könnten. Demungeachtet habe ich meinen Collegen, den Kammern, dem Lande das Opfer gebracht, auf Intervention gegenwärtig zu verzichten; nur habe ich verlangt, daß Frankreich sich für die Zukunft und den Fall, daß eine große Gefahr die spanische Revolution bedrohen sollte, nicht binde, überdies aber thue, was England thut, das heißt: der Contrebande, die zur See mit Waffen getrieben wird, steuere; ich verlangte, daß wir gegen finanziellen Vorbehalt Waffen liefern, und nicht wieder, wie schon geschehen, der Demüthigung aussetzen, die Sache der Königin durch englische Seeleute ohne Zuthun der unsrigen retten zu lassen, und uns so stellen sollten, daß wir bei den Handelsinteressen, worüber jetzt in Madrid unterhandelt wird, mit gleichem Vortheil wie England auftreten könnten. Das war Alles, was ich verlangt habe. In Ansehung der Personen habe ich ohne Bögen dem Marschall die Präsidentschaft zuerkannt. Nur hatte ich für mich das Auswärtige in Anspruch genommen und will sagen, warum. Wenn man von der Abneigung der auswärtigen Diplomatie gegen mich gesprochen hat, so kann ich nicht daran glauben; ich bin der Meinung, daß sie unsere Regierung zu sehr achtet, um sich in solche Dinge zu mischen, und daß unsere Regierung sich selbst zu sehr achtet, um sie zu hören. Aber allein darum, weil dieser Einwand erhoben worden, habe ich es für eine politische Verpflichtung gehalten, ihm auf das schlagendste durch alleinige Annahme des auswärtigen Portefeuilles entgegen zu treten. (Lange und lebhafte Unterbrechung.) Es waren sodann zwei Combinationen im Vorschlag. Bei der einen hielt ich Dillon-Barror's Präsidentschaft für nöthig, obgleich ich mit ihm ebenso wenig eine Verbindlichkeit eingegangen bin als mit irgend Jemand. Bei dieser waren Guizot und die Seinigen. Die andere Combination begriff nur das linke Centrum und schloß die Doctrinaires aus. Ich hielt beide Combinationen für mächtig, aber die erstere mehr als die letztere.“ Der Redner entwickelte hierauf die schon hinreichend bekannte Geschichte der gesammten Ministerkrise. In Absicht auf seine Beziehungen zum Könige sagte er, daß er das Glück gehabt, sich in allen Stücken mit der Krone in Uebereinstimmung zu setzen, nur nicht über die Verhaltensbefehle, welche die Marine in Betreff Spaniens erhalten sollte; was die Contrebande anlangte und die Waffenlieferungen, so habe der König später wol nachgegeben, aber daß die französischen Seeleute ausgehört sein sollten, an der Küste Spaniens zu landen und gegen die Insurrection zu feuern, darüber war die Meinungsverschiedenheit ganz peremptorisch. Der Redner erzählte dann die Geschichte des Programms und las eins seiner Billets an Marschall Soult vor, und dessen Antwort, um daraus zu beweisen, daß der König anfänglich das Programm abgelehnt und es erst später angenommen habe. Die Frage über Spanien habe dann abermals nach Annahme des Programms zu Differenzen geführt; dann sei die Frage über Dillon-Barror, darüber der Austritt Humann's hinzu-

gekommen und die Auflösung der ganzen Verbindung. Tags darauf habe er einen Besuch vom Marschall erhalten, der sich niemals freundschaftlicher gegen ihn erwiesen habe als an jenem Morgen; der Marschall habe sich entschlossen erklärt, zurückzutreten und dem Könige vorzuschlagen, Thiers an die Spitze des Cabinets zu stellen, wogegen ihm Thiers die nachdrücklichsten Vorstellungen gemacht und erklärt habe, Soult werde stets der Präsident eines Cabinets sein, in das er einzutreten willigen werde. Der Marschall habe ihm gedankt und seinen Entschluß zurückgenommen. Der Redner erwähnte dann aller späteren Versuche genau in der Weise, wie sie durch die Journale bekannt worden, und schließt mit der Versicherung, den gesammten Hergang aufs genaueste berichtet zu haben. Nach ihm traten, wie schon gemeldet, Guizot, der Marquis v. Dalmatien und Passy auf, aus deren Reden und Erläuterungen wir das Wesentliche morgen mittheilen werden.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kamen die Explicationen über die ministerielle Crisis zum Schlusse, ohne daß die Kammer einen Beschluß gefaßt hätte. Hr. Mauguin schloß mit einem Resumé die Debatte. Es wurde beschlossen, zur nächsten Sitzung die Kammer zusammenzuberufen, da sich nichts auf der Tagesordnung befand. — Im Schlosse soll man über folgende Ministerliste übereingekommen sein: Duperré, Marine und Conseilpräsidentenschaft, Marschall Maison, Krieg; Thiers, auswärtige Angelegenheiten; Passy, Inneres; Dupin, Justiz; Vivien, Finanzen; Dufaure, Handel; ein Mitglied der 221 würde den öffentlichen Unterricht erhalten. Es heißt, um diese Liste zu publiciren, warte man nur noch darauf, daß Marschall Soult freiwillig auf die Mission, mit welcher er beauftragt war, verzichte.

### Italien.

(Fortsetzung der aus der Allgemeinen Zeitung entnommenen Auszüge aus der neuesten römischen Staatschrift.) „Also nicht der heilige Stuhl ist es, der seine Macht auf eine mit den Rechten des Souverains unvereinbare Art ausdehnen will; die preussische Regierung ist es vielmehr, welche Rechte für sich anspricht (si arroga), die der unabänderlichen Verfassung der Kirche und selbst der Treue feierlicher Verträge widersprechen. Nicht das Oberhaupt der katholischen Kirche ist es, welches die Absicht hat, in andern Staaten seine gesetzgebende Autorität über die Sphäre seiner kirchlichen Attribute auszudehnen; die preussische Regierung ist es, die ihm öffentlich das Recht der Gesetzgebung in kirchlichen Dingen bestreitet, kein Bedenken tragend, dasselbe als eine ‚fremde Macht‘ in Bezug auf den Katholicismus und auf die Angelegenheiten der Kirche in Preußen zu bezeichnen. Der heilige Vater vertheidigt nur die seinem göttlichen Primat wesentlich inhärenten Rechte; Rechte, für deren Integrität zu eifern und sie gegen jede Verletzung und Antastung zu schützen er streng gehalten ist; Rechte, welche, zum Vortheil der Kirche verliehen, zugleich ebenso viele Pflichten sind, für deren treue Erfüllung er vor Gott verantwortlich ist. Alles das beweist, jedoch nicht stärker als es schon früher geschehen, die Gerechtigkeit der in beiden päpstlichen Allocutionen vom 10. Dec. 1837 und 13. Sept. 1838 ausgedrückten Reclamationen, sowie auch die Nothwendigkeit, worin Sr. Heiligkeit sich befindet, dieselben gegen all das Irthümliche und für die Freiheit und das Ansehen der Kirche Beleidigende (ingiurioso) zu erneuen, das in der Erklärung und der Denkschrift der preussischen Regierung enthalten ist, und zugleich zu versichern, daß, wenn dieselbe auf keins ihrer vorgeblichen Rechte verzichten will, noch viel weniger Sr. Heiligkeit einer der heiligen Pflichten seines obersten Hirtenamtes und Weltapostolats entstehen wird. Nach allem diesem muß jedoch der heilige Stuhl mit Abscheu (con orrore) auch den entferntesten Verdacht zurückweisen, als stimme er in seinen Gesinnungen und Absichten nicht ganz mit dem Grundsatz völliger Unterwerfung und Abhängigkeit überein, welche in der bürgerlichen Ordnung die Unterthanen der weltlichen Obrigkeit schuldig sind. Hier jedoch ist nöthig, noch einmal zu erwähnen und ein für allemal festzusetzen die richtige Ansicht von der Frage, die das Hauptmotiv der verdrießlichen Händel (disgustose vertenze) zwischen demselben heiligen Stuhl und dem preussischen Cabinet in Betreff der gemischten Ehen gebildet hat. Gleichwie Papst Pius VIII. heiligen Andenkens kraft der Zugeständnisse in seinem bekannten Breve vom 25. März 1830 in Betreff besagter Ehen, die in Westpreußen ohne vorhergehendes Versprechen der katholischen Erziehung sämtlicher Kinder würden geschlossen werden, seinerseits die Legitimität der Nachkommenschaft zugesichert und folglich für alles das vorgeesehen hatte, was in der fraglichen Sache mit dem öffentlichen und Privatinteresse in der bürgerlichen Ordnung zusammenhängt; und gleichwie der Erzbischof von Köln sich nur die genaue Beobachtung der in dem angezogenen Breve enthaltenen Bestimmungen vorsetzte, und der Erzbischof von Gnesen und Posen deshalb an den heiligen Stuhl recurrirten wollte, um dieselben auch in seinem auf der Ostseite des preussischen Staats gelegenen Erzbisthum auszuführen: also ist es klar, daß die Frage die Beziehungen der gemischten Ehen zur bürgerlichen Gesellschaft ganz und gar nicht berührt. Die ganze Frage reducirt sich hiernach auf den Punkt der Mitwirkung und Assistenten von Seiten des katholischen Klerus bei der Schließung dieser Ehen. Es fragt sich nämlich, ob, in Ermangelung der jederzeit von der

Kirche für dergleichen Ehen vorgeschriebenen Bedingungen, der Klerus ihnen den heiligen Ritus der priesterlichen Einsegnung gewähren und auf diese Weise thätig zu einer Handlung mitwirken könne, die den unerschütterlichen katholischen Grundsätzen gemäß als unerlaubt gelten muß. Sonach stellt sich die Frage auf einen rein geistlichen und kirchlichen Standpunkt. In einer Frage von solcher Natur, wem wird da die Entscheidung zustehen: der katholischen Kirche oder der weltlichen protestantischen Regierung? Wie wird das Verfahren des katholischen Klerus sein müssen: so, wie es die Kirche vorschreibt und zu allen Zeiten vorgeschrieben hat, oder so, wie es der Staat gebietet und vorschreibt? Und von wem wird man sagen können, daß er den Gewissen Gewalt anthue und deren Freiheit verlege, vom heiligen Stuhl und den Bischöfen, die ihrer heiligen Pflicht gemäß dem katholischen Klerus einprägen und vorschreiben, sich der Lehre und Zucht der Kirche zu fügen, oder nicht vielmehr von dem preussischen Cabinet, das mit Drohungen und Maßregeln der Strenge von dem Klerus selbst die Erfüllung der Staatsgesetze fodert? — Dies einmal vorausgeschickt, bekennet die katholische Religion nicht allein den Grundsatz vollkommener Unterthanentreue und Unterwürfigkeit gegen die weltliche Obrigkeit in der bürgerlichen Ordnung, sondern verkündet ihn auch laut und offen und prägt dessen Beobachtung auch in dem harten Falle von Behelligungen in Religionsfachen ein. Der heilige Stuhl, der eifersüchtige Bewahrer und eifrige Schirmer der von der katholischen Religion bekannten Grundsätze, hat jene Maxime beständig in Ausübung gebracht. So viele seiner Handlungen irgendwie auf diesen Gegenstand Bezug haben, ebenso viele sind auch sichtlich und unverbrüchliche Beweise jener Thatsache. Die Sprache des heiligen Vaters in dem am 15. Aug. 1832 an alle Bischöfe der katholischen Welt erlassenen encyclischen Schreiben und in seinen andern Sendschreiben, die allgemein bekannt und in frischem Andenken sind, könnte in dieser Hinsicht nicht überzeugender sein. Die Maxime der Unterthanentreue und des Gehorsams gegen die weltliche Macht in bürgerlichen Dingen ist übrigens weit entfernt, Ungehorsam und Empörung (ribellione) gegen die Macht der Kirche in religiösen Dingen zu autorisiren. Man muß den Menschen, vor Allem aber Gott gehorchen, und man gehorcht Gott wirklich, wenn man die Gesetze der Kirche erfüllt, die in Religionsfachen ausschließend ihre Autorität und Sendung von Gott empfangen hat. Wenn daher, wie dies unglücklicherweise in dem Streite zwischen dem heiligen Stuhl und dem preussischen Hof in Betreff der gemischten Ehen der Fall ist, die weltliche Macht sich erlaubt (si permette) Gesetze und Regeln über religiöse Angelegenheiten im Widerspruch mit dem zu geben, was die Kirche darüber bestimmt und gebietet, so verrathen (non tradiscono) die Katholiken, wenn sie sich vielmehr an die kirchlichen Vorschriften als an die bürgerlichen halten, keineswegs die dem Souverain in den zeitlichen Dingen schuldige Treue, sondern genügen der großen Obliegenheit, Gott eher zu gehorchen als den Menschen. Das Oberhaupt der Kirche, Er, den Gott zur Leitung und zur Vertheidigung derselben gesetzt hat, regt, indem er ihre angetasteten (manomessi) Rechte zurückfordert, nicht zur Empörung auf, sondern erfüllt nur seine heiligen Pflichten. Sollte der Ruf seiner Stimme, nur auf den Schutz dieser Rechte, auf die Erfüllung dieser Pflichten gerichtet, unheilvoll mißverstanden werden, dermaßen, daß er verderbliche Folgen in der politischen Ordnung hervorbrächte, so würde das Oberhaupt der Kirche darüber im Tiefsten betrübt sein, würde sie beweinen und laut mißbilligen; aber der gute Sinn, das öffentliche Rechtsgefühl, die unparteiischen Würdiger der Wahrheit würden entscheiden, ob solche Folgen ihm beizumessen wären oder nicht vielmehr Dem, der ihn in die harte Nothwendigkeit, seine Stimme zu erheben, versetzte. Von welcher Art übrigens in Wahrheit das Benehmen des heiligen Stuhls sowie des Erzbischofs und des Klerus von Gnesen und Posen gegenüber der preussischen Regierung im Verlaufe der unangenehmen Verhandlungen, um die es sich hier fragt, gewesen ist, wird man aus der Reihe der Thatfachen ersehen, die der heilige Stuhl hier vermüßigt ist, gestützt auf authentische Urkunden, umständlich darzulegen, theils um die von der preussischen Regierung selbst in ihrer letzten Denkschrift angeführten Thatfachen aufzuhellen und zu berichtigen, theils damit es sich zeige, ob jene Regierung in ihrer gleichzeitigen Erklärung mit Recht habe behaupten können, daß die päpstliche Allocution vom 13. Sept. v. J., größtentheils auf eine ungenaue Darlegung der Facta gegründet gewesen sei.“ (Hier folgt nun S. 5 — 28 unter fortlaufender Berufung auf die beigegebenen Actenstücke eine dogmatisch-historische und kirchenrechtliche Abhandlung zur Rechtfertigung des Erzbischofs Dunin und der ihm untergeordneten Geistlichkeit in Bezug auf die gemischten Ehen. Vor der Hand wollen wir die S. 28 beginnende Schlussrede mittheilen, welche zugleich den frühern Incidentfall des kölnner Streites mit dem Abte Spinelli bespricht.) (Fortsetzung folgt.)

### Wesensnachrichten.

Berlin, 27. April. 4% St.-Sch. = Scheine 103; Seehdlg. Präm.-Sch. 72; W. B. = Act. 1030; Poln. 300-Fl.-L. 67<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; Poln.-500 Fl.-L. 79<sup>3</sup>/<sub>4</sub>.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.  
Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.